



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Michael Wörrle

Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens IV: Drei griechische Inschriften aus Limyra

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **21 • 1991**

Seite / Page **203–240**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1128/5495> • urn:nbn:de:0048-chiron-1991-21-p203-240-v5495.1

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

MICHAEL WÖRRLE

Epigraphische Forschungen zur Geschichte Lykiens IV*

Drei griechische Inschriften aus Limyra

1. Eine Weihung des Perikles

Bei ihren Untersuchungen der Spolienmauer, die das byzantinische Limyra umgab, haben JOACHIM GANZERT und URS PESCHLOW 1982 das Bruchstück eines Monuments¹ aus gräulich-weißem Marmor gefunden, dem die folgende Studie gilt. In seiner Spätzeit bestand das Stadtgebiet von Limyra aus zwei Arealen östlich und westlich des Limyros; der Fund stammt von der den Fluß begleitenden Ostmauer der Weststadt, wenig südlich des «Ptolemaions».² Wie Taf. 1 erkennen läßt, ist das mit dreigliedrigem Profil und Giebel geschmückte Fragment unten und oben für seine Wiederverwendung als Mauerblock brutal abgeschlagen worden, auch hinten und auf der linken Seite ist der Stein gebrochen, rechts aber die originale Oberfläche erhalten; sie zeigt, daß das Profil der Inschriftseite hier und also wohl einst auch auf der linken Seite fortgeführt war. Der Stein ist jetzt noch 92,5 cm (am Schriftfeld 86,5 cm) breit und 44,5 cm (davon Profil und Giebel 27,5 cm) hoch, die Tiefe beträgt 50,5 cm (ohne Profil 46,5 cm).³ Die Inschrift beginnt 5,8 cm unterhalb des Profils, ihre Buchstaben sind 1,8 cm hoch, der Zeilenabstand beträgt 0,7 cm. Die Inschrift kann vorläufig so wiedergegeben werden:⁴

* Nach einer Unterbrechung, die ich mir so lange nicht vorgestellt habe, setzt diese Untersuchung die in Chiron 7, 8 und 9 (1977–1979) begonnene Serie fort. – Erneuter Dank für die Einladung zur epigraphischen Mitarbeit und für wiederholte freundliche Aufnahme in Limyra gilt JÜRGEN BORCHHARDT.

¹ Seiner Interpretation soll zunächst eine erste Betrachtung der Inschrift vorausgehen.

² Der Stadtmauersurvey ist von J. BORCHHARDT im Grabungsbericht 1982 (in: V. Kazi sonuçları toplantısı, 1983, 256 f.) erwähnt, den Stadtplan Limyras hat BORCHHARDT mit den durch seine allmähliche Vervollständigung bedingten Varianten mehrmals publiziert, zuletzt ÖJh 58, 1988, Beibl. 79 f., das «Ptolemaion» ist dort noch als Podiumbau bezeichnet.

³ Die vorstehenden Maße sind alle nur ungefähr.

⁴ Vom M am Ende von Z. 1 ist das linke obere Hastenende in ganz geringen Spuren, die an sich keine Identifikation des Buchstabens zulassen, erhalten; der letzte Buchstabe in Z. 2 kann ebensogut B wie P gewesen sein, zu sehen sind der obere Ansatz einer Senkrechten und eines sich anschließenden Bogens nach rechts unten.

- ∪ Κρόνου ῥέας τε θεῶν ὑπατον Δία τιμ[ῶν]
 - ∪ ∪ ΑΙ βωμόμ Περικλής Λυκίας Ρ ∪ ∪ - x

Die weitere Rekonstruktion des vorstehenden Textes, dessen Thematik sich mit den vier Namen Kronos, Rhea, Zeus und Perikles gleich auf den ersten Blick wenigstens im großen ganzen zu erkennen gibt, hat drei formale Gegebenheiten zu berücksichtigen: Das Dokument ist stoichedon geschrieben,⁵ zwischen MOMΠΕΡ im ersten Drittel von Z. 2 und der unteren Bruchkante ist von der Steinoberfläche noch so viel erhalten, daß sich Buchstabenspuren einer dritten Zeile zeigen müßten, wenn es sie einst gegeben hätte,⁶ und der erhaltene Text läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um ein aus zwei Hexametern gefügtes Gedicht handelt.⁷

Im Vers 1 fehlen am Anfang die Lang- und eine Kurzsilbe des ersten Daktylos, inhaltlich muß Filiation von Kronos und Rhea zum Ausdruck gebracht worden sein. Daß hier einst υἱὸν stand, ist aus metrischen Gründen unwahrscheinlich, und auch υἷα wird man für die Rekonstruktion nicht favorisieren, weil Zeus bei Homer und Hesiod fast nie als υἱὸς des Kronos bezeichnet wird.⁸ Παῖς Κρόνου ist dagegen so geläufig, daß es sich dem Dichter unseres Textes fast wie eine Formel aufgedrängt haben dürfte.⁹

Die Ergänzung von παῖδα in Z. 1 verlangt für die Lücke am Anfang von Vers 2 sechs Buchstaben, die metrisch einen kompletten Daktylos ergeben müssen. Man kann Verbindung von βωμός mit einem vorausstehenden zweiten sakralen Objekt durch κ[α]ί erwägen. Τέμενος und ναός kommen, weil zu lang

⁵ Die ganz ausgezeichnete Qualität ihrer Ausführung räumt der neuen Weihung einen würdigen Platz in der Reihe ähnlich hervorragend gestalteter Inschriften aus dem südwestlichen Kleinasien des 4. Jh.s v. Chr. ein. Man vergleiche etwa aus Limyra selbst die später herangezogenen griechischen Grabinschriften (u. Anm. 83 f.), eine neue griechisch-lykische Bilingue aus Limyras östlicher Nachbarstadt Korydalla (F. J. TRITSCH, *Kadmos* 15, 1976, 158–167 [G. NEUMANN, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, DAWW 135, 1979, 14 f. N 302 – die Zeichnung ist nicht ganz exakt]) und die Inschriften aus dem Umkreis der Hekatomniden, die S. HORNBLLOWER, *Mausolus*, 1982, 338 f., zusammengestellt hat.

⁶ Mehrfache Nachprüfung des jetzt im Theater von Limyra deponierten Steines hat das Fehlen solcher Spuren nur bestätigt.

⁷ In ῥέας ist ε lang gemessen und vertritt ει wie bei ἀκροπόλες, βασιλέας und πλεῖστα im griechischen Gedicht auf dem xanthischen Inschriftpfeiler (TAM I [= TL] 44 c Z. 20 ff., vgl. J. BOUSQUET, *CRAI* 1975, 139 f., und P. A. HANSEN, *Carmina Epigraphica Graeca* [= CEG] I, 1983, 177).

⁸ Die folgenden Beobachtungen gründen sich auf die Lexika zu Homer und Hesiod von H. EBELING und von M. HOFINGER. In der *Ilias* sind Zeus und Poseidon δύο Κρόνου υἷε (N 345) und in der *Theogonie* ist Zeus einmal als Κρόνου υἷε ἀναξ angesprochen (660, vgl. noch 476).

⁹ Vgl. außer den Lexika etwa noch H. SCHWABL, *RE Suppl.* 15, 1978, Zeus II, 1038; 1203–1206.

bzw. zu kurz, nicht in Betracht, ἄλλος hätte die erforderliche Buchstabenanzahl.¹⁰ Da Fortgang des Textes nach diesem Vers kaum vorstellbar ist, Zeus und βωμός aber nicht gut durch Abhängigkeit vom selben Verbum in den Akkusativ gekommen sein können, ist mit zwei Verben innerhalb der beiden erhaltenen Zeilen zu rechnen, zu deren Plazierung am Ende von Vers 1 und am Anfang von Vers 2 wohl keine rechte Alternative besteht. Das führt auf die Vermutung einer finiten medialen Verbform an der zweiten Stelle, und mit ἰδρῦσθαι ist auch ein für den erwarteten Sinn von «errichten» oder «weihen» nahezu technischer Begriff zur Hand,¹¹ der den räumlichen und metrischen Erfordernissen der Stelle genügt.

Die Herstellung von τιμῶν im ersten Vers dürfte kaum bedenklich sein, aber eine sprachliche Schwierigkeit liegt zweifellos darin, daß die Ergänzung von präsentischem ἰδρῦεται die Weihung des Perikles zu den nur verschwindend wenigen Abweichungen stellt, die sich von der durchgehenden Verwendung des Aorists in den epigraphisch und literarisch überlieferten Weihungen finden lassen.¹² Die methodische Problematik einer unkonventionellen Rekonstruktion ist ganz gravierend,¹³ aber die geschilderten Text- und Materialbefunde scheinen andere Lösungen auszuschließen, so daß diese wenigstens als Versuch trotzdem vorgestellt werden darf.

Hier ist nun noch einmal über die ursprüngliche Gestalt des jetzt so schwer beschädigten Monumentes nachzudenken. Mit seiner erhaltenen Tiefe von

¹⁰ Sachlich wäre die Weihung eines Haines eine unproblematische Vermutung. Sie könnte sich auf die Heiligtümer der Hekate von Lagina, der Artemis von Amyzon, des Sinuri bei Mylasa und auch des Zeus, vom karischen Kasossos und von Labraunda, berufen (für die Belege sei auf L. ROBERT, *Le sanctuaire de Sinuri* . . ., 1945, 17, und J. u. L. ROBERT, *Fouilles d'Amyzon en Carie I*, 1983, 83 [vgl. I. Mylasa 943], sowie TH. DREW-BEAR, in: ANRW 18, 3, 1990, 1926, verwiesen).

¹¹ Angeführt seien nur drei ἰδρῦσθαι jeweils mit βωμός verbindende Belege aus Lykien, die xanthische Weihung für Ptolemaios V. (TAM II 263), die telmessische Ehreninschrift für Ptolemaios, Sohn des Lysimachos, von 240 v. Chr. (TAM II 1) und insbesondere die Altarweihung der Xanthier für Basileus Kaunios und Arkesimas in der griechischen Version der Letoon-Trilingue von 337 v. Chr. (H. METZGER u. a., *Fouilles de Xanthos VI, La stèle trilingue du Létôon*, 1979, 32 f., zur Datierung E. BADIEN, in: *Greece and the Eastern Mediterranean*, Festschrift F. Schachermeyr, 1977, 40–50).

¹² M. L. LAZZARINI konnte in ihrer großen Sammlung archaischer Weihinschriften nur eine einzige mit ἀνατίθημι im Präsens (N. 774 aus Dodona) nachweisen (Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica, MAL VIII 19,2, 1976, 70–74), und unter den zahlreichen Weih-epigrammen der Anthologia Graeca finden sich lediglich zwei späthellenistische (AnthPal. 6, 196 von Statilius Flaccus; 6, 232 von Krinagoras, vgl. A. S. F. GOW – D. L. PAGE, *The Greek Anthology: The Garland of Philip*, 1968, Flaccus II, und Crinagoras XLII mit dem Kommentar) und eines von Paulus Silentiarius (6,75) mit diesem Tempusgebrauch. Meine Suche ist darüber weit hinausgegangen, konnte jedoch nicht systematisch sein; es gibt gewiß noch weitere Belege, die aber das Gesamtbild nicht grundsätzlich ändern dürften.

¹³ Sie wäre nicht geringer, wenn man es nach dem Vorbild von AnthPal. 16, 123 mit dem medialen Perfekt ἰδρῦται versuchte, und würde zudem in Z. 1 die um einen Buchstaben kürzere, metrische und sachlich unwahrscheinliche Alternative τιόν erfordern.

50,5 cm kann das Fragment schwerlich von einer Stele stammen, sondern muß zu einem irgendwie massiveren Objekt gehört haben. Die exakte baugeschichtlich-archäologische Aufnahme, die einer endgültigen Beurteilung zugrunde liegen muß, ist nicht Aufgabe dieser epigraphischen Studie, aber auch ohne sie und unter Verzicht auf jedes Eindringen in kunstgeschichtliche Details kann man sich wohl bei der Annahme, es handele sich um das Bruchstück eines Altares, einigermaßen sicher sein.¹⁴ Reliefigiebel sind ein geläufiges Dekorationsmotiv an Altären des 5./4. Jahrhunderts und schmücken dort von außen die Windschutzwangen, die die beiden Schmalseiten bekrönen.¹⁵ Zum Vergleich sei auf drei besonders gut dokumentierte Exemplare des 4. Jahrhunderts hingewiesen, die, reicher ornamentierten, Altäre des Asklepieions von Alipheira und des Hestia-Heiligtums (?) von Paros¹⁶ sowie besonders den Altar vom delischen Heraion, dessen Giebel drei Akrotere trägt, aber selbst schmucklos ist.¹⁷ Das Fragment von Limyra dürfte eine ursprüngliche Breite von etwas über 1 m gehabt haben, was auch in der Größenordnung gut zu den genannten Altären paßt.¹⁸ Das Widmungsge-dicht stand also auf der Seitenfläche des βωμός selbst, von dessen Stiftung es kündigt. Daß es noch eines zweiten Weiheobjektes gedachte, ist bei dieser Sachlage wenig wahrscheinlich, so daß die vorgeschlagene Textrekonstruktion hieraus eine weitere Absicherung erfährt.

Am Ende der zweiten Zeile fehlen die beiden Kürzen des fünften Versfußes sowie der ganze sechste. Gesucht ist ein Verbum im Partizip, das die Verbindung zwischen Perikles und Λυκίας herstellt. Die Reste des letzten, nur noch teilweise erhaltenen Buchstabens, führen zusammen mit den metrischen und räumlichen Erfordernissen auf βασιλεύων, womit der zweite Vers um nur einen Buchstaben länger ist als der erste.

Das Weihepigramm des Perikles dürfte nach den vorstehenden Erwägungen mithin wie folgt herzustellen sein:

[Παῖδα] Κρόνου ῥέας τε θεῶν ὑπατον Δία τιμ[ῶν]
[ἰδούετ]αι βωμόμ Περικλῆς Λυκίας β[ασιλεύων].

Unsere literarische Hauptquelle für den lykischen Dynasten Perikles ist der Schlußsatz der berühmten Inhaltsangabe, die Photios über das 12. Buch von Theopomps Philippika gegeben hat (FGrHist 115 F 103, 17). Danach hätten die Lykier ἡγουμένου αὐτοῖς τοῦ σφῶν βασιλέως Περικλέους einen Feldzug gegen

¹⁴ Für Rat und Materialhinweise bin ich L. HASELBERGER dankbar.

¹⁵ Vgl. etwa C. G. YAVIS, *Greek Altars*, 1949, 104 f.; 177–183.

¹⁶ Alipheira: A. K. ORLANDOS, *Η Αρκαδική Αλίφειρα*, 1967–68, 182–198; Paros: G. GRUBEN, *AA* 1982, 656–661, beide Publikationen mit Hinweisen auf weitere vergleichbare Monumente.

¹⁷ A. PLASSART, *Exploration archéologique de Délos XI*, 1928, 206–210.

¹⁸ Alipheira: 176 cm × 494 cm; Paros: 110,5 cm × 249,6 cm oder 293,6 cm; Delos: 81 cm × 170 cm.

Telmessos unternommen und diesen mit der Einschließung und der Übergabe der Stadt καθ' ὁμολογίαν erfolgreich beendet. Wie man aus dem neuen Dokument ersieht, hat Theopomp Perikles nicht mit bloß eigener, in literarischer Nachfolge dem üblichen griechischen, etwa herodoteischem, Sprachgebrauch entlehnter Interpretatio graeca¹⁹ Λυκίων βασιλεύς genannt, sondern ist dabei dem authentischen Anspruch des Perikles selbst gefolgt.²⁰ Die Aussage, die dieser damit über sich selbst machen wollte, läßt sich vielleicht noch in Umrissen rekonstruieren.

Daß der Verfasser des Weihepigramms²¹ sich mit der homerisierenden Sprache auch die Bilder und Vorstellungen des homerischen Epos zu eigen gemacht hat, kann als naheliegende Vermutung für das Folgende zunächst ohne besondere Begründung vorausgesetzt werden. Der mythische König Lykiens par excellence ist in der Ilias,²² aber auch in der abweichenden Sagenfassung, die Herodot

¹⁹ Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Syennesis-Dynastie in Kilikien (eine knappe Übersicht gibt KAHRSTEDT, RE 4 A 1, 1939, Syennesis, 1023 f.): Den Zeitgenossen des Ionischen Aufstandes und des Xerxeszuges nennt Herodot in der Liste der Flottenführer nach dem Muster der anderen Kommandanten von Hilfskontingenten einfach mit dem Ethnikon, Κίλιξ (7, 98), wie seinen Vorfahren im frühen 6. Jh. (1, 74, 3), in anderem Zusammenhang jedoch Κιλικίων βασιλεύς (5, 118, 2), und den letzteren Titel verwenden später Xenophon und Ktesias auch für den Nachkommen der Zeit des Jüngeren Kyros (etwa Xen. anab. 1, 2, 12; 23; Kyr. 7, 4, 2; Ktesias, FGrHist 688 F 16). Von den karischen Stadtherren beim Xerxeszug ist Aridolis von Alabanda Ἀλαβάνδων τύραννος (Hdt. 7, 195), Damasithymos von Kalynda dagegen Καλυνδέων βασιλεύς (8, 87, 2), und Herakleides von Mylasa heißt bei Herodot zwar nur ἀνὴρ Μυλασεύς (5, 121), die Suda kennt aber ein Werk des Skylax (FGrHist 709 F 1) mit dem Titel Τὰ κατὰ Ἡρακλείδην τὸν Μυλασσῶν βασιλέα (zu diesem und dem Schwanken der griechischen Terminologie für diese Dynasten U. WILCKEN, Hermes 41, 1906, 119 f.). Der in der späteren Historiographie häufige (politische) Königstitel der Hekatomnen (vgl. G. BOCKISCH, Klio 51, 1969, 171–174) findet sich im 4. Jh. (für Hekatomnos) nur bei dem Komiker Epigenes (EDMONDS II 559 F 6 = PCG V 167 F 6 mit den Hinweisen im Kommentar, sowie HORNBLLOWER, am Anm. 5 a. O. 55–62; 232 und TH. PETIT, BCH 112, 1988, 313–316).

²⁰ Perikles verband den Königstitel mit dem Land (Λυκίας) und nicht mit den Bewohnern, wie anscheinend Theopomp, der, im Auszug des Photios, das Ethnikon allerdings durch Pronomen ersetzte. Wir kennen freilich weder Theopomps Original noch die Gesamtheit der Selbstaussagen des Perikles und laufen schon deshalb Gefahr, der Dokumentation mit dem Versuch einer Nuancierung (vgl. u. Anm. 55) mehr zu entnehmen, als sie enthält. Daß beides in bedeutungsgleicher Variation gerade damals nebeneinander stehen konnte, zeigt etwa das athenische Ehrendekret für den βασιλεύς Σιδωνίων / Σιδώνος, Straton (IG II² 141 [SIG³ 185]), aus den 360er Jahren (R. A. MOYSEY, AJAH 1, 1976, 182–191 hat für 364 plädiert, was A. S. HENRY, Chiron 12, 1982, 108 f., mit Vorbehalt übernommen hat).

²¹ Die später noch einmal aufzugreifende Frage, ob dieser Perikles selbst gewesen sein könnte, braucht man, und vermag man natürlich auch nicht, zu entscheiden; inhaltlich stimmte der Dichter auf jeden Fall mit Perikles' Ansichten und Intentionen überein.

²² Von den einschlägigen Stellen, die bei O. IMMISCH, Roschers Lexikon d. griech. u. röm. Mythologie 4, 1909–15, Sarpedon, 403–411, und ZWICKER, RE 2 A 1, 1921, Sarpedon, 36–43 zusammengetragen sind, verdienen in unserem Zusammenhang etwa B 876 f.

(1,173), Diodor (5,79,3) und Apollodor (3,1,2) bewahrt haben,²³ bekanntlich Sarpedon,²⁴ und die Lokalisierung seiner Residenz, für die sich die letztgenannten Autoren gar nicht interessierten, stellte sich der Dichter des Epos am von ihm formelhaft wiederholt als δινῆεις beschriebenen Xanthos-Fluß vor.²⁵

Die in der gleichnamigen Stadt residierenden Dynasten aus der Nachkommenschaft des Kasikas/Kossikas²⁶ hatten, soweit wir das noch erkennen können, schon früher griechische Dichtung für ihre monarchische Selbstdarstellung in Anspruch genommen. Von den vier erhaltenen Epigrammen steht das älteste, zwischen lykischem Text, auf dem wohl der Zeit kurz vor 400 angehörenden Pfeilermonument des Gergis/χερῖγα.²⁷ Es spricht in einem seiner Distichen von der Eroberung zahlreicher ἀκροπόλεις und ihrer Verteilung innerhalb der Dynastenfamilie: συνγενέσιν δῶκε μέρος βασιλέας. Das ist wohl nicht nur ein Resümee historischer Fakten, sondern auch eine Reminiszenz an die Teilung der lykischen Herrschaft im sechsten Buch der Ilias,²⁸ wo Glaukos in seiner bekannten genealogischen Geschichte (Z 144–211) die Ankunft seines Großvaters Bellerophon am xanthischen Hof des Iobates, ἄναξ Λυκίης εὐρυεῖης (173), schildert und erzählt, wie dieser dem Ankömmling am Ende die Tochter zur Frau und die

(Σαρπηδῶν δ' ἤρχε Λυκίων καὶ Γλαῦκος ἀμύμων | τηλόθεν ἐκ Λυκίης, Ξάνθου ἄπο δινῆεντος), M 318 f. (S. und G. Λυκίην κατά κοιρανέουσιν | ἡμέτεροι βασιλῆες), M 376 (S. und G. Λυκίων ἡγήτορες ἦδ' ἐμέδοντες), E 633, 647, Π 490, 541 f. (Sarpedon ist Λυκίων βουλευφόρος und ἀγός, beherrscht Lykien mit δίκαι und σθένος) in Erinnerung gerufen zu werden.

²³ Für Überlegungen zum Verhältnis der beiden Fassungen, die hier beiseite bleiben dürfen, vgl. F. PRINZ, Gründungsmythen und Sagenchronologie, 1979, 98–107.

²⁴ Zu seinem Fortleben als lykischer Nationalheros bis in die Kaiserzeit vgl. L. ROBERT, JourSav. 1978, 35; RA 1978, 282.

²⁵ Ganz deutlich etwa M 313 f. (καὶ τέμενος νεμόμεσθα μέγα Ξάνθοιο παρ' ὄχθας | καλὸν φρυταλιῆς καὶ ἀρούρης πυροφόροιο, vgl. das allerdings nicht ausdrücklich am Xanthos lokalisierte τέμενος des Bellerophon: Z 194 f.). Auf die von P. FREI (in: Proceedings Xth Internat. Congress Class. Archaeology, 1978, 819–827) bedachte Frage, woher der Dichter der Ilias diese Bilder und Vorstellungen genommen hat, brauchen wir hier nicht einzugehen.

²⁶ Zum Stammbaum der xanthischen Dynastie vgl. zuletzt T. R. BRYCE, Klio 64, 1982, 329–337, doch ist mit BOUSQUET daran festzuhalten, daß von den beiden Söhnen des Harpagos, χερῖγα und χερῖι, doch der erstere, der in griechischer Sprache Γέργις hieß, mit dem großen Inschriftpfeiler TL 44 geehrt worden war (siehe vorläufig CEG [vgl. o. Anm. 7] I 177; II, 1989, 888 f. mit den Kommentaren HANSENS). Der Stammvater der Dynastie, den das griechische Epigramm für Gergis (TL 44 c [CEG 177] Z. 31) mit Κα.ίκας (nach BOUSQUETS brieflicher Mitteilung vom 14. Mai 1990 als Κα[σ]ίκας oder Κα[ζ]ίκας herzustellen) bezeichnet, heißt bei Herodot Κοσσίικας (7,98, vgl. zuletzt BRYCE, a. O. 330).

²⁷ Zur Datierung von TL 44 vgl. BRYCE, The Lycians in Literary and Epigraphic Sources, 1986, 106–110, und W. A. P. CHILDS – P. DEMARGNE, Fouilles de Xanthos VIII, Le monument des Néréides, Le décor sculpté, 1989, 254. Das griechische Epigramm ist zuletzt abgedruckt in CEG I 177.

²⁸ Die Entlehnung des Motivs ist auch schon D. ASHERI, in: Forme di contatto e processi di trasformazione nelle società antiche, 1983, 496, und, Fra ellenismo e iranismo, 1983, 93, auf gefallen.

Hälfte des ganzen Königreichs dazu gab, δῶκε δὲ οἱ τιμῆς βασιληίδος ἡμισυ πάσης (193).

Vom Ruhm des Sohnes und späteren Nachfolgers des Gergis in der xanthischen Herrschaft, Arbinas/Erbbina, künden zwei Epigramme auf einer Statuenbasis im Letoon.²⁹ Ihr Verfasser, Symmachos aus dem achäischen Pellana, zielt im ersten Gedicht bei der Charakterisierung dieser Herrschaft ganz auf den martialisch-gewalttätigen Aspekt: πολλοῖσιν Λυκίοισι φόβον παρέχων ἐτυρά[ννει].³⁰ Die Ausübung der Macht ist hier zwar, wenn auch nur in vager Form, auf Lykien bezogen, aber sonst ist von Ilias-Anlehnung an dieser Stelle nichts zu bemerken. Sie tritt jedoch, mit weiteren Assoziationen an griechische Mythologie, umso massiver in dem zweiten, leider ganz fragmentarischen Gedicht dieses Monuments hervor, so daß wir annehmen dürfen, daß auch für Symmachos die homerische Tradition des lykischen Königtums eines Iobates, Bellerophon und Sarpedon zu den Facetten des Bildes gehörte, das er von der Herrschaft des Arbinas zeichnen wollte.

Auf einer weiteren Statuenbasis desselben Arbinas im Letoon stand das Epigramm eines anderen griechischen Höflings, des παιδοτρῖβας Επ---. Es ist wieder lediglich fragmentarisch erhalten, und BOUSQUET hat seinen vierten Vers nur unter Fragezeichen mit Ἀρβίνας Λυκίων [κλεινότατος βασιλεύς] rekonstruiert, das Ende in der revidierten Fassung, die er HANSEN für dessen CEG 889 zur Verfügung stellte, sogar ganz offengelassen, aber es scheint doch außer Frage zu stehen, daß der Vers die Herrschaft des Arbinas über die Lykier gepriesen hat und dabei eben auch wieder die Perspektive des homerischen Lykien-Königtums suggerieren sollte.

Die Inanspruchnahme dieser homerischen Tradition war für die xanthische Dynastie ein, wie sich leicht vorstellen läßt, naheliegendes Mittel zur Überhöhung und Legitimation ihrer Herrschaft. Neben dem literarischen Hintergrund, mit dem es spielt, muß es freilich auch einen faktischen, den es widerspiegelt, gehabt haben. Fragen nach dem letzteren sind im folgenden zu stellen, auch wenn sie leider meist ohne befriedigende Antwort bleiben werden.

Es war schon zu erwähnen, daß dem Dichter der Ilias, wenn er von Lykien spricht, immer das Xanthostal vor Augen zu stehen scheint, und es entspricht den geographischen Gegebenheiten an der Südwestspitze Kleinasiens, daß hier der wirtschaftliche, zivilisatorische und religiöse Schwerpunkt Lykiens lag, später für die Kaiserzeit nicht anders als für Homer. Daß das archaische Lykien am Ostrand des Xanthostals endete und der weite östliche Teil der Halbinsel damals <politisch> noch gar nicht dazugehörte,³¹ ist freilich eine damit keineswegs bewie-

²⁹ Zuletzt, in Erwartung der Publikation von BOUSQUET in Fouilles de Xanthos IX, CEG II 888, zur Interpretation des Monuments vgl. auch BOUSQUET, BE 1988, 56, in: REG 101, 311; CHILDS, am Anm. 27 a. O. 404.

³⁰ Vgl. I. SAVALLI, AC 57, 1988, 113 f.

³¹ So neuerdings BRYCE, am Anm. 27 a. O. 11–41.

sene Hypothese, weil die Konzentration des homerischen Interesses auf die Metropole sich eigentlich von selbst versteht, darin jedoch eine Aussage über die Erstreckung des von ihren Herren kontrollierten Gebietes eben gar nicht liegt. Überhaupt kein gewichtiges Indiz haben wir bislang dafür, daß eine ähnliche räumliche Beschränkung Lykiens auch für das 5. Jahrhundert gegolten habe und mit den Λύκιοι der Aparchai-Listen des athenischen Seebundes noch immer nur das Xanthosgebiet gemeint gewesen sei.³² Es darf jedenfalls nicht als sicher gelten, daß Phellos noch für Hekataios bereits zu Pamphylien gehört habe.³³ Stephanos von Byzanz³⁴ behauptet das zwar, verlegt aber sein obskures Sindia, wohl sicher das Phellos östlich benachbarte Isinda,³⁵ unter Berufung auf denselben Hekataios – und diesmal den späteren Verhältnissen konform – nach Lykien, so daß man diese problematische Überlieferung besser ganz aus dem Spiel läßt.

Welche Rechtsbeziehungen die Nennung lykischer Städtenamen auf den epichorischen Dynasten-Münzen des 5. und 4. Jahrhunderts über einen Herkunftsnachweis hinaus zum Ausdruck bringen sollte, ist leider unbekannt.³⁶ Die Prägungen des Kuprlli, wohl doch Herodots (7, 98)³⁷ Λύκιος Κυβέρονς Κοσσικά – Kommandant der 50 Schiffe, die die Lykier zur Flotte des Xerxes gestellt hatten, Dynast von Xanthos und Großvater des erwähnten Gergis/χεριγα, aus der Zeit von etwa 485 bis 440 sind sowohl im westlykischen leichten als auch im ostlykischen schweren Gewicht ausgebracht; unter den möglichen Prägeorten sind

³² In extremer Formulierung und mit m. E. unrichtigen Folgerungen für die Interpretation der Melesander-Expedition von 430/29 (Thuk. 2,69) wurde diese Ansicht kürzlich von K. BUSCHMANN (EpigrAnat. 12, 1988, 1–7, besonders 5) vorgetragen. Unterschiedlichen Gewichtsstandard der Münzprägung im westlichen Xanthosgebiet und in den östlichen Landesteilen hat vorher schon CHILDS (AS 31, 1981, 56–61) als Indiz einer politischen Zweiteilung Lykiens verstanden, die in den Tributlisten der freilich nur einmalige Ersatz von Λύκιοι (so in der Liste von 452/1 erhalten und von 451/0 ergänzt: IG I³ 261 I Z. 92 f.; 262 V Z. 32 f.) durch Λύκιοι καὶ συν[τελεῖς] (266 III Z. 33 f. von 446/5) widerspiegeln. Daß diese συντελεῖς die nur durch Vermittlung der Xanthosstädte vom Seebund erfaßten östlichen Gebiete der Halbinsel gewesen seien (gehörten diese dann in den späten 450ern überhaupt nicht zum Bündnis?), ist nicht mehr als eine Möglichkeit. BRYCE, der sie ebenfalls favorisiert, rechnet zu Recht damit, daß auch ihre Bewohner als Lykier gegolten haben müssen, und versucht, die Entwicklung des 5. Jh.s als die allmähliche Ausdehnung eines «politischen» Klein-Lykien (im Xanthosgebiet) auf ein die ganze Halbinsel umfassendes «kulturelles» Groß-Lykien zu beschreiben (a. O. 99–114), vielleicht ein zur Zusammenordnung der wenigen Fakten, die wir wirklich kennen, trotz der Problematik seiner Kategorien immerhin erwägenswertes Modell.

³³ Trotz BUSCHMANN, a. O. 5, und den Vorgängern, auf die er sich beruft.

³⁴ S. v. Φελλός und Σινδία (FGrHist 1 F 257 f.).

³⁵ RUGE, RE 9,2, 1916, Isinda 2, 2083. Zur geographischen Situation vgl. G. E. BEAN, AAWW 1958, 49–58.

³⁶ Den Warnungen vor schnellen Schlüssen, die O. MØRKHOLM und J. ZAHLE, ActArch. 43, 1972, 112 f., formuliert haben, lassen sich leider keine neuen Erkenntnisse entgegenstellen.

³⁷ Zur Textgestaltung vgl. BRYCE, am Anm. 26 a. O. 330 (vgl. J. SPIER, in: I. CARRADICE ed., Coinage and Administration in the Athenian and Persian Empires, 1987, 29–37).

Xanthos und Limyra durch ausdrückliche Nennung gesichert.³⁸ In beiden Gewichtsstandards hat vor der Wende zum 4. Jahrhundert auch Gergis geprägt, wobei die schweren (östlichen) Münzen aus Phellos und die leichten (westlichen) aus Xanthos und – überraschend – aus dem wenig nördlich von Phellos am Rand der Kasabaebene gelegenen Kandyba stammen. Von seinem Bruder und vermutlichen Nachfolger $\chi\epsilon\rho\acute{\iota}$ gibt es dagegen nur eine Münze aus Phellos, alle übrigen Prägungen stammen aus den Städten des Xanthostales, neben Xanthos erstmals Pinara und Tlos, und aus Telmessos.³⁹ Wechselnde Interessen- und Einflußbereiche der xanthischen Dynasten, im Xanthosgebiet und in Ostlykien,⁴⁰ sind das mindeste, was aus diesen hier nur in aller Kürze skizzierten Ergebnissen der numismatischen Forschung zu folgern ist, und daß gerade für Kuprlli West- und Ostlykien eine Einheit waren, könnte vielleicht die fast durchgängige Verwendung der Triskelis als Rückseitensymbol seiner Prägungen jeden Gewichtsstandards zeigen. Gergis hat das Zeichen auf die Münzen ostlykischen Standards beschränkt, was ein Gefühl für eine gewisse, für uns nicht genauer definierbare, Eigenständigkeit von Ost und West ausdrücken könnte,⁴¹ aber die βασιλεία, die er von Kuprlli übernahm und durch Eroberung von $\pi\omicron\lambda\lambda\alpha\iota$ ἀκροπόλεις erweiterte, sicherte oder wiederherstellte, dürfte für ihn in ihrer Gänze, und nicht nur ihrem westlichen Zentrum, die über Lykien gewesen sein.⁴² Das dürfte dafür sprechen, daß die Zugehörigkeit zentral- und ostlykischer Zentren wie Phellos und Limyra zu Lykien am Anfang des 4. Jahrhunderts auch in diesen schon aus Tradition selbstverständlich und nicht eine Neuerung erst jüngster Zeit war, auch wenn es sich nicht eigentlich beweisen läßt.

Perikles ist durch die Prägung seiner Münzen mit östlichem Standard in Phellos und Limyra und durch ausschließlich im östlichen Landesteil zutage gekommene Grabdatierungen nach ihm als ostlykischer Dynast erwiesen.⁴³ Über seinen

³⁸ MØRKHOLM – ZAHLE, a. O. 71–75.

³⁹ Zu den Münzen dieser beiden Dynasten vgl. MØRKHOLM – ZAHLE, ActArch. 47, 1976, 47–60. Ein Resümee gibt BRYCE, a. O. 334–336.

⁴⁰ Zur Münzprägung der xanthischen Dynasten in Phellos und Kandyba paßt recht gut, daß in der Herrschaft anzeigenden und datierenden $\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}$ $\chi\eta\tau\alpha\upsilon\alpha\tau\alpha$ -Formel eines Grabes am Südwestrand der erwähnten Kasabaebene und eines weiteren in Phellos ein Arπαχου genannt wird, in dem vermutlich Harpagos, der Vater von Gergis, zu erkennen ist (TL 77; N [o. Anm. 5] 310, vgl. CHILDS, am Anm. 32 a. O. 58–60; 69).

⁴¹ Dahinter mag durchaus eine von CHILDS, a. O. 59 erwogene Reduktion des xanthischen Einflusses auf den westlichen Landesteil stehen, schon unter Gergis und, verstärkt, unter seinem Sohn Arbinas, der seine Herrschaft, wie seine Votivgedichte zeigen, ja auch im Xanthostal selbst nur mühsam behaupten konnte.

⁴² «Some sense of unity» attestiert den xanthischen Dynasten neuerdings auch wieder ZAHLE, REA 91, 1989, 171.

⁴³ Eine übersichtliche Bilanz der epigraphischen und numismatischen Dokumentation hat J. BORCHHARDT, Die Bauskulptur des Heroons von Limyra, 1976, 102–108, vorgelegt, die neueren Arbeiten von CHILDS, am Anm. 32 a. O. 73–77, und BRYCE, Historia 29, 1980, 377–381; JNES 42, 1983, 38–40; am Anm. 27 a. O. 111–114, vermehren sie nicht. – Die fol-

familiären Hintergrund wissen wir aber darüber hinaus gar nichts, und auch die Art seiner Beziehungen zu den gleichzeitig in Ostlykien aktiven weiteren Dynasten können wir nicht fassen; bei Trbbēnīmi, der zusammen mit Perikles über längere Zeit 4-Obolen-Stücke in Limyra herausgebracht hat,⁴⁴ könnte dies ein Indiz weitergehender politischer Kooperation sein, bei Mithrapata, der wie Perikles Statere in Phellos prägte,⁴⁵ haben wir nicht einmal einen so vagen Anhalt. Sogar daß Perikles in Limyra residierte, konnte auf der Grundlage der bisherigen Evidenz nicht als erwiesen gelten,⁴⁶ die neue Altarweihung ist das erste limyräische Dokument, das mit seiner Person zweifelsfrei zu verbinden ist und seine Anwesenheit am Ort wirklich bezeugt.

Kein Fortschritt ist mit der neuen Weihinschrift leider hinsichtlich der ja nur sehr vagen Chronologie und der entsprechend hypothetischen Zusammenordnung und Interpretation der kriegerischen Aktivitäten und politischen Intentionen des Perikles zu machen. Nach dem Ausweis des Münzschatzes von Podalia scheint ein erheblicher Teil seines Wirkens in die Zeit vor der Vergrabung der Münzen um 375/370, also schon vor den großen Satrapenaufstand, gefallen zu sein.⁴⁷ Ob dazu auch der im Grabmonument des Tebursseli in Limyra gefeierte Sieg über Arttuṃpara gehört,⁴⁸ oder für diesen erst an ein Datum in den sechziger Jahren im Zusammenhang mit dem Satrapenaufstand zu denken ist, läßt sich nicht entscheiden.⁴⁹ Wir sind auch nicht in der Lage, uns eine zuverlässige Vorstellung von der staatsrechtlichen Position dieses Arttuṃpara zu machen, den eine Inschrift aus Tlos zwar möglicherweise als Meder bezeichnet,⁵⁰ der deswegen aber nicht unbedingt persischer Satrap oder Statthalter des Autophradates für Westlykien (mit Mithrapata als Kollegen im östlichen Landesteil) gewesen sein muß.⁵¹ Eine Inschrift von Pinara spricht – vielleicht – von ihm als *χῆτawati*

gende Skizze beruht auf ihnen und der älteren Literatur, die dort zitiert und hier deshalb nicht eigens angeführt ist.

⁴⁴ N. OLÇAY – O. MØRKHOLM, NC VII 11, 1971, 10.

⁴⁵ OLÇAY – MØRKHOLM, a. O. 26.

⁴⁶ Die Zurückhaltung von BORCHHARDT war hier methodisch besser begründet als die Zuversicht von BRYCE und CHILDS, für die Perikles' Lokalisierung in Limyra kein Problem war (jeweils a. Anm. 43 a. O.).

⁴⁷ Das von OLÇAY – MØRKHOLM erarbeitete Vergrabungsdatum (a. O. 28 f.) ist mit unerheblichen Varianten (etwa CHILDS, am Anm. 32 a. O. 72: around 370) allgemein akzeptiert worden, zuletzt von MOYSEY, REA 91, 1989, 130 f., der die chronologischen Konsequenzen für die Aktivität des Perikles richtig akzentuiert.

⁴⁸ Vgl. die Publikation mit eingehender Würdigung der archäologischen und epigraphischen Aspekte der Grabanlage durch J. BORCHHARDT – G. NEUMANN – K. J. SCHULZ – E. SPECHT, ÖJh 58, 1988, B 73–154.

⁴⁹ Daß das Datierungsproblem völlig offen ist, hat MOYSEY, a. O. 131 f., zu Recht unterstrichen.

⁵⁰ TL 29, vgl. R. SCHMITT, in: Serta Indogermanica, Festschr. G. Neumann, 1982, 375 f.

⁵¹ Die Unsicherheit der Forschung spiegelt sich in den widersprüchlichen Kategorisierungsversuchen der neueren Literatur, die etwa von persischer Satrap Artembares (NEU-

von Lykien,⁵² und seine Münzen sind im westlykischen Standard ausgebracht,⁵³ was die Lokalisierung seiner Herrschaft im Bereich der Xanthos-Städte und/oder von Telmessos nahelegt, dem für Arbinas, den Sohn des Gergis und anscheinend letzten Sproß der xanthischen Dynastenfamilie des *Κασίκα γένος* eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird.⁵⁴ Daß Artuṃpara die Nachfolge des Arbinas in Westlykien angetreten habe, von Perikles bekriegt und im Zusammenhang mit dem Feldzug nach Telmessos, von dem Theopomp spricht, überwunden worden sei, ist ein hypothetisches Szenarium, in das sich die wenigen Festpunkte, die wir haben, gut einfügen, dem man sich aber trotzdem nur mit Vorsicht überlassen sollte.

Bei aller Unsicherheit der ereignisgeschichtlichen Details wird man jedoch, auf die ideologische Ebene zurückkehrend, annehmen dürfen, daß Perikles' Auftreten als *Λυκίας βασιλεύων* von den Zeitgenossen weder als selbstverständlich noch als harmlos empfunden worden sein wird: Sie dürften die darin liegende Usurpation der bisher von den xanthischen Dynasten für ihre Herrschaft beanspruchten Legitimation aus der epischen Tradition sehr wohl bemerkt haben, und als bewußte Provokation mit dieser Stoßrichtung hat Perikles die Altarweihung, die sicher nur ein uns durch Zufall erhaltenes Glied in einem größeren Kontext propagandistischer Selbstdarstellung war, gewiß auch persönlich gemeint.

Das Motiv nimmt freilich auf seinen Anlaß keinerlei Bezug. Es könnte konkret Artuṃpara im Visier haben⁵⁵ und mit dem Feldzug gegen ihn und/oder Telmes-

MANN, am Anm. 48 a. O. 122) über persischer Unter-Satrap Artuṃpara (BORCHHARDT, *ibid.* 144, vgl. am Anm. 43 a. O. 102) bis lykischer Dynast mit persischem Namen (MØRKHOLM – NEUMANN, *Die lykischen Münzlegenden*, 1978, 27) reicht. Die Hypothese von Mithrapata und Artuṃpara als «Persian governors of eastern and western Lycia respectively» hat CHILDS, am Anm. 32 a. O. 76, ins Spiel gebracht.

⁵² TL 11. Die Texterhaltung ist gerade an dieser Stelle problematisch, die Interpretationen (vgl. die Hinweise bei A. HEUBECK, in: *Studia mediterranea P. Meriggi I*, 1979, 250 f. und H. CRAIG MELCHERT, *Lycian Lexicon*, 1989, 63 f.) divergieren in der Frage, ob die Funktion als *χῆτawatī* sich auf Lykien oder auf das lykische Heer bezieht: Im ersten Sinn etwa E. LAROCHE, in: METZGER u. a., am Anm. 11 a. O. 105, im zweiten ders. («peut-être»), BSL 62, 1967, 57–59 (im Gefolge von H. PEDERSEN, *Lykisch und Hittitisch*², 1945, 49); BRYCE, JNES 42, 1983, 37.

⁵³ Daß sie «only from Telmessos» (BRYCE, a. O.) stammen sollen, ist eine nicht begründete Behauptung (vgl. BORCHHARDT, am Anm. 43 a. O. 101).

⁵⁴ Arbinas' Münzen stammen – soweit wir sie kennen – aus Telmessos (MØRKHOLM – ZAHLE, am Anm. 39 a. O. 36 f.). Die darauf trotz der Einwände von CHILDS (am Anm. 32 a. O. 72) gegründete Ansicht eines «shift of the administrative centre of gravity westwards, accompanied probably by a temporary decline in the importance of Xanthos», die BRYCE 1986 wiederholt hat (am Anm. 27 a. O. 110 f.) widerspricht freilich sowohl den Aussagen der Epigramme des Arbinas (L. ROBERT, *JourSav.* 1978, 3–34) wie der Tatsache der Errichtung der sie tragenden Votive und des Nereiden-Monuments eben in Xanthos.

⁵⁵ Leider verstehen wir den lykischen Text der Anm. 52 zitierten Inschrift nicht genau genug, um beurteilen zu dürfen, ob Perikles' Motiv eine direkte Replik auf Formulierungen – und Ansprüche – wie die dortigen sein könnte. Die Funktion als *χῆτawatī* ist in der Inschrift

sos zusammenhängen, vielleicht sogar in eine größere Reihe von Siegesmonumenten gehören. Mit Theopomps Nachricht über Telmessos kann uns dabei ja nur der äußerste Punkt eines Vordringens von Ostlykien, möglicherweise Limyra, aus nach dem Westen greifbar werden, der für Perikles kaum erreichbar gewesen sein dürfte, solange er das Xanthostal nicht auf seine Seite gebracht, feindliche Dynasten dort nicht eliminiert hatte. Die möglichen früheren Phasen dieses Vordringens kennen wir nicht; die Weihung könnte auch mit ihnen zusammenhängen, jedenfalls unternahm Perikles in den Augen Theopomps den Zug nach Telmessos bereits als βασιλεύς, hat den Titel also nicht erst daraufhin angenommen – wenn man jedes Wort von Photios' Resümee auf die Goldwaage legen darf.

Für die epichorische Realität hinter dem griechischen βασιλεύς-Titel kennen wir vermutlich sogar das lykische Wort, das schon mehrfach erwähnte *χῆτawati*, greifen damit aber keine für uns rechtlich definierbare Realität, weil es verschiedene Formen politischer Führerstellung zu bezeichnen scheint.⁵⁶ Selbst ob es ein lykisches Königtum als Institution damals überhaupt gegeben hat, bleibt fraglich, auch wenn das Theopompexzerpt etwas Derartiges suggeriert. Danach ist der Feldzug gegen Telmessos ja ein Unternehmen der Lykier, die sich hierbei der Führung ihres Königs anvertrauten. Das sieht wie eine Art Heeresfolge aus, aber wie die föderativen Organisationsformen, die diese voraussetzen würde, beschaffen waren,⁵⁷ und ob Perikles hier eine für Lykien von den Xanthiern bereits vorgeprägte «monarchische Konstitution» übernehmen konnte,⁵⁸ gehört auch wieder zu den vielen Unbekannten, auf die wir im Lauf dieser Überlegungen schon gestoßen sind. Die von BORCHHARDT zusammengestellten epigraphischen und literarischen Zeugnisse über Perikles' Einfluß und Wirken reichen von Telmessos bis Phaselis und von Kızılça beim späteren Choma in der Ebene von Elmalı bis Teimiusa an der lykischen Südküste.⁵⁹ Wie sie chronologisch zueinander stehen und in welchem Maß sie Punkte innerhalb eines flächendeckenden und, vielleicht nur vorübergehend, konsolidierten Machtgebietes markieren, wissen wir auch

von Pinara nicht nur ausdrücklich auf Lykien (?) bezogen, sondern auch verbal ausgedrückt, beides wie in der neuen Weihung des Perikles und wie in der fragmentarischen lykischen Inschrift des Izraza-Monuments von Tlos (TL 26), wo nach HEUBECK'S Vermutung (am Anm. 52 a. O. 256 f.) die Herrschaft entweder Arttuṃparas oder Perikles' gemeint sein dürfte: Vielleicht, aber eben nur vielleicht, sind diese Übereinstimmungen nicht zufällig.

⁵⁶ Vgl. die Zusammenfassungen der vorhergehenden Forschung von HEUBECK, a. O. 247–259; LAROCHE, am Anm. 52 a. O. 104–106; BRYCE, am Anm. 27 a. O. 133 f.

⁵⁷ Ihre Existenz ist auch schon für das 5. Jh. trotz der von BRYCE jüngst wieder geäußerten Skepsis (a. O. 101–103) nicht zu bezweifeln, aber wie wenig Konkretes wir darüber wissen, zeigen die Systematisierungsversuche von MØRKHOLM – ZAHLE, am Anm. 36 a. O. 112 f.; am Anm. 39 a. O. 88 f., und CHILDS, am Anm. 32 a. O. 55–61.

⁵⁸ Für BRYCE, JNES 42, 1983, 31–42, ist die Vereinigung Lykiens in einem «dynastic system» unter der Vorherrschaft der Dynastie von Xanthos auf persische Initiative zurückzuführen.

⁵⁹ Am Anm. 43 a. O.

wieder nicht, aber Λυκίας βασιλεύων scheint vor diesem Hintergrund kein realpolitisch leerer Anspruch auf die Herrschaft über die ganze lykische Halbinsel gewesen zu sein.

Daß die Lykier sich spätestens in der Endphase des Satrapenaufstandes auf die Seite der Rebellen schlugen, steht fest.⁶⁰ Dies mag, wie allgemein angenommen wird, ein Ergebnis der Politik des Perikles gewesen sein. Wie zielstrebig er seit wann darauf zusteuerte, wissen wir freilich nicht: Im propagandistischen Rekurs auf den griechischen Königstitel und in der Usurpation des epischen Vorbildes lag an sich keine antipersische Tendenz, da dasselbe ja auch von der seit der Rückkehr Lykiens aus der Seebundzugehörigkeit demonstrativ, wenn wir die Münzprägung des χερῆι richtig einschätzen,⁶¹ geradezu penetrant, loyalen Dynastie in Xanthos praktiziert worden war. Möglicherweise ist im Werdegang des Perikles mit einer starken Orientierung auf innerlykische Rivalitäten zu rechnen, insbesondere eben an Konkurrenz mit Xanthos zu denken, die sekundär zum Konflikt mit der persischen Herrschaft eskalierte.⁶²

Im Rahmen einer solchen höfischen Dynastienkonkurrenz lassen sich zu Perikles Anspruch auf das epische Königtum recht einleuchtende Parallelen erkennen, im Kleinen etwa mit Perikles' berühmtem Münzporträt en face, das vielleicht wirklich auf eine Prägung des Xanthiers χερῆι in persischer Tiara⁶³ herausfordernden Bezug nimmt,⁶⁴ und im Großen mit seinem Mausoleum, das die Antwort auf das Nereiden-Monument des Arbinas sein dürfte.⁶⁵

Hier eine Summe ziehen zu wollen, wäre verfrüht und würde den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen, die am Ende zu ihrem Ausgang, dem Weiheepigramm des Perikles, zurückkehren soll. Es ist griechische Dichtung und zeigt allein damit, daß Perikles denselben Repräsentationsstil und dieselben Repräsentationsmittel schätzte wie seine xanthischen Rivalen: Demonstration von Bildung, Zugehörigkeit zu einer als der einheimischen überlegen erachteten Kultur.⁶⁶ Das Signal richtete sich nicht nur nach außen, an die Konkurrenz in

⁶⁰ Diod. 15, 90, 3 zum Jahr 362/1.

⁶¹ MØRKHOLM – ZAHLE, am Anm. 39 a. O. 79–85.

⁶² Ähnlich etwa auch M. WEISKOPF, *The So-Called «Great Satraps' Revolt»*, 1989, 67 f. Für BRYCE ist Perikles dagegen eher ein Freiheitsheld mit «the vision of a united, independent Lycia, free from the shackles of Persian overlordship» (am Anm. 27 a. O. 111 f.; vgl. *Historia* 29, 1980, 377–381; 32, 1983, 7 f.).

⁶³ MØRKHOLM – ZAHLE, a. O. 50 N. 42; zur Frage, ob Dynast oder Satrap mit dem Bild gemeint ist, zuletzt PETIT, am Anm. 19 a. O. 320–322.

⁶⁴ So etwa BRYCE, *Historia* 29, 1980, 380.

⁶⁵ BORCHHARDT, am Anm. 43 a. O. 109, vgl. u. Anm. 76.

⁶⁶ Da die archäologischen und numismatischen Monumente im Limyra des frühen 4. Jh.s dieselbe Sprache sprechen wie in Xanthos (vgl. auch P. DEMARGNE, in: *Mélanges E. Laroche*, 1979, 97–101), kommt das griechische Epigramm des Perikles nicht als Überraschung aus heiterem Himmel. Die etwas rhetorische Antithese zwischen Perikles und den xanthischen Dynasten, mit der SAVALLI, am Anm. 30 a. O. 103 f., ihre im übrigen so verdienstvolle Unter-

Xanthos, mit der der Dynast von Limyra gleichzog, sondern auch nach innen, es setzt eine ›Hof-gesellschaft voraus, die eine solche Botschaft verstand, weil sie den Geschmack des Dynasten teilte, sich ebenfalls griechisch gebildet fühlte. Wenigstens einige Spuren ihrer Existenz lassen sich ja auch ausmachen⁶⁷ und geben noch eine gewisse Ahnung von der damaligen kulturellen Stimmung in der Oberschicht von Limyra.

Ein Krieger und Haudegen mag Perikles durchaus gewesen sein,⁶⁸ und Spekulationen über den Grad persönlicher Verinnerlichung dieser griechischen Bildung führen nicht weit,⁶⁹ aber die Facette von παιδεία wird man in seinem Bild nicht weiter vernachlässigen dürfen. Die Sprache dieser bewunderten Kultur kann ihm nicht fremd gewesen sein, und das gilt auch von ihren Inhalten: Unser kleines Gedicht mit seinem fast ein bißchen schülerhaft anmutenden Insistieren auf der Deszendenz des Zeus nach den Traditionen der griechischen Mythologie läßt ein eigenes Interesse des Dynasten dafür wohl noch ahnen.

Gerade in Limyra kann der Gott selbst dabei nicht als importierter Neuankömmling angesehen werden, sondern der προκαθηγέτης τῆς πόλεως ἡμῶν μέγιστος θεὸς Zeus Ὀλύμπιος, wie kaiserzeitliche Inschriften ihn als Hauptgotttheit der Stadt später titulieren werden, ist in griechischer Interpretation der altlykische Trqqas, dessen Kult in Limyra wie vielerorts sonst in Lykien traditionell gepflegt worden sein muß.⁷⁰ Die theologische Technik ist dieselbe wie in den

suchung einleitet, führt in die falsche Richtung. – Die frühere Literatur zum anhebenden Akkulturationsprozeß ist bei SAVALLI genannt, die knappe, aber wichtige Studie von CH. LE ROY endlich in *Anadolu* 22, 1981/3 (1989), 217–226, erschienen.

⁶⁷ Zu bedenken sind hier die bilinguen Grabinschriften aus Limyra, teils mit epichorischen (TL 143; 139), teils mit griechischen Personennamen (117), und die ebenfalls bilingue Weihung eines Demokleides Λιμυρεὺς im xanthischen Letoon (NEUMANN, am Anm. 5 a. O. N 312, vgl. LAROCHE, am Anm. 11 a. O. 78). Mit Perikles lassen sich die dort hervortretenden Persönlichkeiten freilich nicht in eine konkrete Verbindung bringen. Etwas klarer sieht man dagegen bei dem Grabkomplex von Perikles' Mitsreiter im Krieg gegen Arttuṃpara, Tebursseli; die griechischen Elemente seines den Sieg verherrlichenden Schlachtreiefs hat BORCHHARDT, am Anm. 48 a. O. 98–120, herausgearbeitet, und Tebursselis Vater (?) trägt den griechischen Namen Lysandros (TL 103 f., vgl. NEUMANN, a. O. 122 f.). Verbindung zum Dynasten, diesmal zu Trbbēnīmi (o. S. 212), und Demonstration griechischer Bildung kennzeichnen auch die Monumente der Familie von Masasi und χuwata mit ihren Söhnen χuñijēi und Purihimeti, auf die im folgenden Kapitel noch näher einzugehen ist.

⁶⁸ Die Charakterisierung seiner Herrschaft als «military dictatorship» (BRYCE, am Anm. 64 a. O. 381) läßt sich nicht als falsch erweisen, weckt aber doch bedenklliche und einseitige Assoziationen, wozu die verfügbare Dokumentation nicht berechtigt.

⁶⁹ BRYCE (a. O. 379), HORNBLOWER (am Anm. 5 a. O. 120 f.) und ASHERI (in den beiden o. Anm. 28 genannten Arbeiten 497, bzw. 85–105) sehen hier nur einen äußerlichen Aufputz, die abgewogenen Urteile von LE ROY und SAVALLI (am Anm. 66 a. O.) dürften der Sache eher gerecht werden.

⁷⁰ Zum kaiserzeitlichen Zeuskult in Limyra und sonst in Lykien vgl. WÖRLE, *Stadt und Fest*, 1988, 105, zum lykischen Trqqas LAROCHE, a. O. 115; ders. in: *Actes du Colloque sur la Lycie*, 1980, 3; BRYCE, am Anm. 27 a. O. 177; P. FREI, *ANRW* II 18, 3, 1990, 1844 f.

Epigrammen der xanthischen Dynasten, deren griechische Götter ebenfalls deutliche epichorische Wurzeln haben. ASHERI hat das in den genannten Arbeiten mit Recht unterstrichen, aber Oberflächlichkeit der Akkulturationsleistung, die ja gar nicht anders ansetzen konnte, folgt daraus keineswegs. Die Anfrage im fernen Delphi, mit der Arbinas seine Weihung an Leto legitimierte und die sein Dichter mit begründetem Stolz als besondere Leistung herausstellte,⁷¹ ist wohl ein Indiz ähnlicher Beflissenheit für griechische Religiosität, wie sie später Perikles zeigte, der damit auch in dieser Hinsicht dem xanthischen Vorbild verpflichtet gewesen sein dürfte.

Mit der Adresse seines Votivs an den θεῶν ὑπατος hat Perikles eine religiös-symbolische Legitimation für seine Stellung als Λυκίας βασιλεύων in Anspruch genommen, die nicht singulär ist. Wie weit er sich des anthropologischen Zusammenhanges,⁷² den er sich dabei zunutze machte, bewußt war, können wir nicht einmal untersuchen. Die nächsten Entsprechungen⁷³ liegen auch hierfür wieder in Xanthos, wo schon Gergis für seine Siege Ζηνὶ δὲ πλεῖστα τροπῆαι βροτῶν ἔστησεν ἀπάντων⁷⁴ und dem Trqqas allerorts Kultmonumente, vielleicht eben gerade Altäre, errichtet,⁷⁵ Arbinas das Gemeinte mit einem kühnen Bild sogar ganz manifest zu machen gewagt hatte, indem er sich selbst mit seiner Frau wie Zeus und Hera in den höfisch-familiärer Repräsentation gewidmeten Ostgiebel seines Grabmals, des Nereiden-Monuments, setzen ließ.⁷⁶

⁷¹ Vgl. o. Anm. 29 Z 8 ff.

⁷² Für griechische Vorstellungen über besondere Verbindung irdischen und himmlischen Königtums vom homerischen Agamemnon an vgl. etwa SCHWABL, am Anm. 9 a. O. 1391–1405; P. CARLIER, *La royauté en Grèce avant Alexandre*, 1984, 202 f.

⁷³ Von den ferner liegenden sei lediglich hingewiesen auf Philipps II. verschiedene Assimilierungen an Zeus nur wenig später (vgl. L. SCHUMACHER, *Historia* 39, 1990, 426–445; CH. VELIGIANNI, *ZPE* 85, 1991, 138–140) sowie die in mehrmaligen Varianten (einschließlich des ἱερὸς γάμος von Zeus und Hera als Vorbild der Geschwisterehe mit Arsinoe II.) eindrucksvoll vorgetragene Parallelisierung von Ptolemaios II. mit Zeus in Theokrits 17. Gedicht, dem Enkomion auf Ptolemaios (einschlägige Literatur nennt H. HAUBEN, in: *Egitto e storia antica dall'ellenismo all'età araba*, 1989, 448), etwa ein Jahrhundert nach der Weihung des Perikles.

⁷⁴ TL 44, vgl. o. Anm. 27. Beim Versuch, sich darunter etwas Konkretes vorzustellen (ASHERI, *Fra ellenismo e iranismo*, 1983, 95–97), hat man wohl auch mit einer gewissen dichterischen Freiheit der griechischen Wiedergabe epichorischer Realien zu rechnen.

⁷⁵ TL 44 b 51 f. mit den Erwägungen von LAROCHE, am Anm. 11 a. O. 61; 63. Während LAROCHE, in: *Actes du Colloque ...* (o. Anm. 70) 3 *kumeziya* mit «sanctuaires» übersetzt (vgl. jetzt auch CRAIG MELCHERT, am Anm. 52 a. O. 32), ist zu *kumeziyê* auf der Letoon-Trilingue βωμόν das griechische Äquivalent. Wenn auch auf dem Pfeiler des Gergis Altäre gemeint sein sollten, wie BRYCE ohne weiteres übersetzt (am Anm. 27 a. O. 177), müßten diese Altarweihungen des Gergis wohl als das genaue Vorbild für Perikles angesehen und die Bezugnahme recht konkret verstanden werden.

⁷⁶ Zur Datierung des Nereiden-Monuments gegen 380, zu seiner Verbindung mit Arbinas und zur Interpretation der Ostgiebelszene vgl. CHILDS – DEMARGNE, am Anm. 27 a. O. 291–297; 403 f. Vielleicht waren die modernen Archäologen gar nicht die ersten, die beim

2. Purihimeti und die Περονίται*

Im Schedenmaterial der Kommission für Kleinasiatische Epigraphik der Wiener Akademie findet sich die Dokumentation einer Inschrift aus Limyra, die E. KALINKA 1892 entdeckt, kopiert und abgeklatscht hat und G. E. BEAN bei seinem Besuch Limyras 1960⁷⁷ wiederfinden und erneut lesen konnte. Der Text scheint schon bei der Auffindung schwer zu entziffern gewesen zu sein; KALINKAS Abklatsch, den ich dank des freundlichen Entgegenkommens von GERTRUD LAMINGER-PASCHER und GEORG REHRENBÖCK studieren konnte, bestätigt seine Beschreibung des Befundes, auch wenn man den Eindruck hat, die größtmögliche Schärfe des Abdrucks sei nicht erreicht worden. Zu der Wiener Dokumentation gehören ferner eine mit RIEDL⁷⁸ unterschriebene Durchzeichnung des Abklatsches auf vergilbtem und höchst fragilem Transparentpapier, ein Blatt mit kritischen Bemerkungen hierzu⁷⁹ sowie schließlich die von G. MARESCH hinterlassene Ausarbeitung der Ergebnisse KALINKAS für den geplanten Schlußteil von Band II der TAM.

Nach der Monumentbeschreibung von KALINKA handelt es sich um die 130 cm über dem Boden in den gewachsenen Felsen eingemeißelte Zeichnung einer Stele von 80 cm Breite, die mit einem 22 cm hohen, drei einfache Palmettenakrotere tragenden Giebel geschmückt war. Ihre neunzeilige Inschrift begann 8 cm unterhalb des Giebels und beanspruchte bei einer Buchstabenhöhe von ca. 2 cm und einem Zeilenabstand von wenigen Millimetern auf der verfügbaren Schriftfläche insgesamt 24 cm. Die Angaben über den Fundort veranlaßten mich, 1987 am Fuß der Nekropole III⁸⁰ nach der Inschrift zu suchen. Ich fand sie dort schließlich auch hinter dem Gestrüpp am Nordrand der Straße nach Kumluca wenige Meter östlich von der Brücke, über die dort ein Feldweg nach Süden abzweigt.⁸¹ Leider war das Monument, wie Taf. 2 zeigt, durch Sprengung zerstört. Von der Inschrift sind heute nur noch kümmerliche Reste von Anfang und Ende der ersten vier

Verständnis der Hauptfiguren des Giebels zwischen Götter- und Dynastepaar schwankten.

* GÜNTER NEUMANN danke ich für ein hilfreiches Gespräch.

⁷⁷ Vgl. dessen Report on a Journey in Lycia 1960, AAWW 1962, 2, S. 9.

⁷⁸ Vgl. KALINKAS Einleitung zu TAM I, 1901, S. 3, wo H. RIEDL neben KALINKA selbst, R. HEBERDEY, I. JÜTHNER und I. ZINGERLE als Verfasser von Zeichnungen nach Abklatschen für den Band genannt ist.

⁷⁹ Das Blatt trägt eine unleserliche Unterschrift, die unter den Vorgenannten am ehesten ZINGERLE gehören dürfte.

⁸⁰ Der Zählung liegt das Inventar von BORCHHARDT zugrunde, vorläufig dokumentiert mit der Kartenskizze zu J. BORCHHARDT – G. NEUMANN – K. J. SCHULZ, ÖJh 56, 1985, B 51 f.

⁸¹ Vgl. die Situationsskizze, a. O. 99 f. Unweit westlich liegen auf der Südseite der Straße das «Kaineusgrab» und das von W. BAUER, IstMitt. 38, 1988, 343–362 behandelte Bektaschikloster.

Zeilen erhalten. Für die Wiedergewinnung des Textes sind wir somit allein auf die Wiener Scheden angewiesen, aus denen Taf. 3 die erwähnte Durchzeichnung wiedergibt.

Angesichts seiner schlechten Erhaltung und problematischen Dokumentation fällt die graphische Beurteilung des Textes nicht leicht. Der Zeitraum, in den es ihn einzuordnen gilt, wird am Ort selbst durch die zuvor besprochene Perikles-Weihung einer- und die Ehreninschrift für zwei Funktionäre des Ptolemaios I. von 288/7 andererseits⁸² markiert. Von der ersteren⁸³ trennen ihn besonders die, wenngleich nicht sehr stark, verkleinerten, fast immer über der Grundlinie <fliegenden> Rundbuchstaben, die Form des Y und die weitgehende, wenngleich nicht konsequente Parallelität der Außenhasten bei Σ und Μ, von der letzteren deren Tendenz zu erneuter Spreizung der Außenhasten des Σ, die Form des Ω, das dort unten eingezogen, hier aber weit geöffnet ist, und der anscheinend nur das Ω gelegentlich ausnehmende Verzicht auf Markierung der Hastenenden, die das ptolemäische Dokument mit leichter Stricherweiterung häufig aufweist. Auffallend weitgehende Formübereinstimmung läßt sich mit den griechischen Inschriften zweier benachbarter Gräber der limyräischen Nekropole II konstatieren, deren eine KALINKA in das 4. Jahrhundert zu gehören schien.⁸⁴ Andere als stilistische Gründe hatte er dafür nicht, und deren Problematik läßt sich recht deutlich an zwei Punkten aufzeigen: Von den beiden, schon der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts entstammenden xanthischen Epigrammen des Arbinas hat CEG 889 kleine und <fliegende>, CEG 888 dagegen die volle Zeilenhöhe füllende Rundbuchstaben,⁸⁵ und in Limyra selbst zeigt von den lykischen Grabinschriften für die beiden Söhne des Masasi diejenige für χυήνιῆι Μ mit parallelen, die für Purihimeti dagegen mit schrägen Außenhasten.⁸⁶ Vollends verunsichernd wirkt, wie schon die Reaktion A. WILHELMS vor fast einem Jahrhundert zeigt, zunächst das Schriftbild des Vertrages zwischen Mausolos und Phaselis, für dessen Abschluß mit dem Tod des karischen Dynasten das Jahr 353/2 als Terminus ante quem außer Frage steht.⁸⁷ Bei Σ und Μ schwankt die Stellung der Außenhasten

⁸² WÖRRLE, *Chiron* 7, 1977, 43–66 (SEG 27, 929).

⁸³ Ihr sind die griechischen Partien von TAM I (= TL) 115 und 134 sehr ähnlich. Deren Datierung ins 3. Jh. (KALINKA, zu TL 115) dürfte ausgeschlossen sein (vgl. auch o. Anm. 5).

⁸⁴ E. PETERSEN – F. v. LUSCHAN, *Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratiss*, 1889, 66 N. 126 (Grab des Αρμαπιας, N. 49 auf dem Plan am Anm. 80 a. O. 52 f.) und 67 N. 132 (Grab des Πορμιατις [L. ZGUSTA, *Kleinasiatische Personennamen*, 1964, 437 gibt diese Lesung KALINKAS; sie stimmt mit meiner Beobachtung am Original überein] Αρμαδαπμιος, N. 50 des Plans). Die Zeichnung der ersteren Inschrift findet sich etwas verbessert auch im Kommentar zu TL 139, wo das zitierte Urteil KALINKAS steht.

⁸⁵ Vgl. die Abbildungen bei BOUSQUET, am Anm. 7 a. O. 141; 144.

⁸⁶ TL 118; 99. Die Familie wird uns im folgenden noch beschäftigen.

⁸⁷ TAM II 1183 (StV 260). Bessere Wiedergabe des auch in TAM gebotenen Fotos in dem Aufsatz WILHELMS, *ÖJh* 1, 1898, 149–162.

dort von stark gespreizt bis parallel,⁸⁸ und die Verwendung von apicesartigen Strichen sowie die schwungvolle Linienführung geben dem Dokument einen «hellenistischen» Anschein, der sich freilich dann doch beim Vergleich etwa mit den lindischen Inschriften des 4. und frühen 3. Jahrhunderts⁸⁹ als nicht aus dem Rahmen des im 4. Jahrhundert Möglichen fallend erweist.

Mit formalen Kriterien ist also der Datierung des verlorenen Textes nicht ohne weiteres beizukommen; den an den nahe verwandten Grabinschriften gewonnenen Eindruck KALINKAS wird man auch für ihn im großen und ganzen teilen; den Spielraum, den KALINKA offenließ, darf man dabei wohl eher auf die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts einengen.

Text

Ἄγαθῆι Τύχηι. Ἔδοξεν Περονιῶν τῶι κοινῶι
 [ἐ]πειδὴ Πυριματις Μασατος εὔνοος ἦν τῆι
 Περονι χρόνον πολὺν καὶ διατελεῖ [εὖ]χρησ-
 4 τος καὶ δίκαιος ὢν εἰς τὴν Περονιν, στήσαι
 αὐτῶι ταύτην τὴν στήλην καλοκαγαθί-
 ας καὶ δικαιοσύνης ἔνεκεν. Ἐὰν δέ τις
 τὴν στήλην ταύτην ἢ τῶν γεγραμμένων
 8 τι ἀφαιρίσῃ, ἔστω ἀμαρτωλὸς εἰς τοὺς θεοὺς
 [του]ς [τῶ]ν Περονιῶν καὶ εἰς τοὺς ἄλλους θεοὺς πάν-
 τας.

Die vorstehende Lesung ist aus der Zeichnung RIEDLS unter Berücksichtigung von ZINGERLES Bemerkungen nach Konsultation des Abklatsches gewonnen: 1: A Z(INGERLE) – 2: Ende Z. – 3: nach διατελεῖ KALINKA im Skizzenbuch Σ oder Ν, danach in der Reinschrift später νῦν; Z. «fälschlich A statt Ι» (für Z. = Ν) – 8: KALINKA ἀπολέσῃ; BEAN ἀγαι[κ]ίσηι; MARESCH ἀγαι[ρ]ήσηι, die Zeichnung entspricht den Spuren auf dem Abklatsch – 9: Ι vor Περονιῶν Z., εἰς Z.

Kommentar

Der schlichte Text gibt in abgekürzter Form ein Ehrendekret wieder, das von einem hier erstmals vor unsere Augen tretenden κοινόν für die Wahrung oder Wiederherstellung von Rechten gefaßt worden war, die wir nicht mehr konkretisieren können. Ein angefügter Fluch sollte die Stele vor völliger oder teilweiser

⁸⁸ Das gilt, wenigstens für das Σ, auch von einer anscheinend sorgfältiger gearbeiteten Inschrift der 340er Jahre aus Sinuri (L. ROBERT, *am Anm.* 10 a. O. 94 ff. N. 73).

⁸⁹ CH. BLINKENBERG, *Lindos II, Inscriptions*, 1941, N. 17–95 mit zahlreichen vorzüglichen Abbildungen.

Zerstörung schützen;⁹⁰ schade, daß seine Wirkung vor dem Vandalismus der allerjüngsten Vergangenheit versagt hat.

Die Namen des Geehrten und seines Vaters sind epichorisch und beide auch sonst schon bezeugt. Für *Μασας*, dessen Verbreitung über Lykien hinausreicht, hat L. ROBERT eine Studie vorgelegt,⁹¹ zu der nur wenig nachzutragen ist. Bemerkenswert ist der Reichtum an Deklinationsvarianten: Als Genetivformen kommen *Μασα*, *Μασου*, *Μασαντος* und, wie in dem neuen Text, *Μασατος* vor.⁹² Eine lykische Grabinschrift aus Limyra stellt das epichorische Original, *Masaki*, vor und verkündet, daß jener *Masaki* das Grabmal für seine Frau *χuwata* errichtet hat.⁹³ Auf den lykischen Text folgt dessen griechisches Resümee, das sich auf die zwei bloßen Namen *Μασα Κοατα* beschränkt. Die Frage, in welchem Kasus sie stehen, ist nicht ganz leicht zu beantworten; frei von formalen Anstößen wäre es, für die Frau den Nominativ, den Mann den Genetiv anzunehmen. Mit der griechischen Partie von TL 115 ist vielleicht auch eine exakte Parallele aus Limyra zur Hand: Dem in lykischer Sprache wiedergegebenen, auf Personenennung völlig verzichtenden Grabfluch folgen auch dort lediglich zwei Namen, *Φοίνικος Τυριω*; der erstere ist Genetiv zu *Φοῖνιξ*, den zweiten hat J. FRANZ, gefolgt von PH. LE BAS⁹⁴ und KALINKA, als Ethnikon angesehen und mit «Forma *Τυριω* prodit dialectum Doricam severiorem» kommentiert,⁹⁵ doch wäre formal auch *Τυριω* denkbar und sachlich nicht ausgeschlossen, daß hier gleichfalls Grabwidmung durch den Mann an die Frau vorliegt.⁹⁶

Räumlich auf das eigentliche Lykien beschränkt und im Rahmen der erhalte-

⁹⁰ Ἀφανίζειν ist gerade in ähnlichen Zusammenhängen geläufiger Sprachgebrauch, vgl. z. B. nur SIG³ 1016 (I. Iasos 220), W. ΠΕΕΚ, GVI 1960 (MAMA 9, P 75) und die im neuen Index zu SEG 26–35, 1990, s. v. aufgelisteten Belege.

⁹¹ Noms indigènes dans l'Asie gréco-romaine, 1963, 257 f., für später aufgetauchte Belege vgl. noch CH. NAOUR, ZPE 24, 1977, 273; Tyriaion en Cabalide, 1980, 98 f.

⁹² Die Belege sind bei L. ROBERT, a. O., vorgeführt, *Μασατος* (vgl. auch den Dativ *Μασαδι* in Tefeni) bietet eine Inschrift aus Söğüt in der Kabalis (G. E. BEAN, DAWW 104, 1971, 15 f. N. 25).

⁹³ TL 134. Das Grab ist von BORCHHARDT-NEUMANN-SCHULZ, am Anm. 80 a. O. 88–91, besprochen.

⁹⁴ Vgl. beider Anmerkungen zu CIG 4315 p bzw. LBW 1319.

⁹⁵ Zu den Schreibgewohnheiten im damaligen Lykien paßt das nicht, vgl. z. B. nur *Ξενοκρίτου* in PETERSEN – v. LUSCHAN, am Anm. 84 a. O. N. 132, sowie das Mißbehagen von K. HAUSER, Grammatik der griech. Inschriften Lykiens, Diss. Zürich 1916, 40.

⁹⁶ Die in lykischer Sprache festgehaltene wiederum limyräische Grabwidmung eines *χudara* an seine Frau *θmi* oder *Μmi* ist ebenfalls von der Notierung zweier Personen in griechischer Sprache gefolgt: *Κοδαρας Οσαιμιος* (TL 143). Die Buchstabenformen sehen altertümlicher aus, und KALINKA wies sie ohne Zögern (aber vielleicht doch nicht zu Recht) noch dem 5. Jh. zu. *Οσαιμιος* hat er für den Namen von *χudara*'s Vater im Genetiv gehalten, und ZGUSTA, am Anm. 84 a. O. 384, ist ihm gefolgt. Ob hier nicht vielmehr der Name der Frau transkribiert ist, wobei dann allerdings der Kasusgebrauch im Vergleich zu den zwei vorher besprochenen griechischen Grabinschriften umgedreht wäre? Bei TL 121 gehören der lykische und der griechische Text nicht zusammen. Der letztere, Ἄτταλος Νικάρχου, stammt

nen Dokumentation auch seltener ist Πυρματις mit seinen Varianten Πορματις (in Limyra selbst)⁹⁷ und Πορασματις.⁹⁸ Der griechisch auf diese Weise wiedergegebene Name lautet im Lykischen Purihimeti; eine bilingue Grabinschrift (TL 6) aus Karmylessos auf der Südseite der Halbinsel von Telmessos zeigt das durch die Entsprechung von *Purihimetehe prînezijehi* mit Πυρματιος οικειου besonders schön.

In Limyra ist der Name selbst innerhalb der uns noch greifbaren Überlieferung, wie die oben zitierte Inschrift zeigt, nicht singular.⁹⁹ Zu den zwei griechischen Belegen kommt noch ein lykischer Text; der dort bezeugte Purihimeti ist näherhin als *Masasah tideimi*, Sohn von Masasi, charakterisiert.¹⁰⁰ Die dadurch nahegelegte Vermutung, daß es sich bei ihm tatsächlich um keine andere Person als unseren Πυρματις Μασατος handelt, stützt sich aber nicht allein auf die Identität beider Namen. Das Grab, das Purihimeti für sich und seine Kinder errichtete, liegt in der Nekropole III, wenige Meter über dem Felsen an der Straße, auf dem die Stele mit der Ehrung des Πυρματις abgebildet war, und der Giebel, der die lykisch-griechische Kompositfassade des Grabes krönt, ist mit den gleichen Palmettenakroteren geschmückt wie der Giebel der Stele.¹⁰¹

BORCHHARDT-NEUMANN-SCHULZ haben den Masasi der oben schon herangezogenen Inschrift des χuwata-Grabes mit dem Vater des Purihimeti identifiziert und in *χuwâniêi Masasabe*, dem Erbauer des Grabes mit der Inschrift TL 118, einen weiteren Sohn gesehen. Die Mutter χuwata hat in Limyras Nekropole II das Grab mit der lykischen Inschrift 135 und dem großartigen Amazonomachie-Relief erbauen lassen und stand in einer leider noch nicht sicher erkennbaren Verbindung zu dem Dynasten Trbbênimi, dessen Münzen in enger Kooperation mit Perikles entstanden, mindestens teilweise in Limyra geprägt wurden und für ihren Urheber durch ihr zahlreiches Vorkommen in dem um 375/370 vergrabenen Podalia-Hort einen Datierungsanhalt geben.¹⁰² An Reichtum und Prominenz der

von einer Zweitbelegung hellenistischer Zeit und kann deshalb nicht als erklärende Parallele zu TL 143 dienen.

⁹⁷ Vgl. o. Anm. 84.

⁹⁸ Bezeugt auf einer Sarkophaginschrift in Belenli Iskelesi an der Südküste Zentrallykiens, wenig westlich von Aperlai (zur Lage BEAN, am Anm. 35 a. O. 57): G. DAVIES, JHS 15, 1895, 108 N. 18. – Eine Übersicht über Pyrimatis und die verwandten Namen gibt ZGUSTA, am Anm. 84 a. O. 437 f., zu Porasimatis vgl. NEUMANN, Die Sprache 16, 1970, 56.

⁹⁹ Wie der Name seines Vaters, Αρμαδαπις, nahelegt, gehört Πορματις einer anderen Familie an als der Pyrimatis unseres Textes.

¹⁰⁰ TL 99.

¹⁰¹ Das Grab ist von BORCHHARDT-NEUMANN-SCHULZ unter N. 24 der Nekropole III registriert und am Anm. 80 a. O. 97 f. besprochen worden. Seine Lage läßt sich aus der Planskizze S. 99 f. ersehen.

¹⁰² BORCHHARDT-NEUMANN-SCHULZ, a. O. 49–106. Wie wenig zuversichtlich man χuwata's Charakterisierung mit *Trbbênimeh tideri* (TL 135) nach O. CARRUBA (PP 24, 1969, 273) im Sinn von «Ammie» des Dynasten verstehen darf, zeigen die dortigen Ausführungen NEUMANN'S (65–67); in den Akten des Wiener Lykien-Kolloquiums vom Frühjahr 1990 wird

Familie ist nicht zu zweifeln; sie gehörte zu dem Kreis derjenigen, die durch ihre Aufgeschlossenheit für griechische Kunst und Sprache den Hellenisierungsprozeß im Limyra der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts unterstützten.¹⁰³ Die Elemente fügen sich zu einem wenigstens in groben Zügen noch erkennbaren Bild vom sozialen Hintergrund des Πυρhimeti/Πυρhimητις zusammen. Daß die δικαιοσύνη einer so einflußreichen Persönlichkeit für die Περγυται Wichtiges und Dankenswertes bewirken konnte, läßt sich unschwer verstehen, auch wenn uns die Einzelheiten seiner Tätigkeit und ihre genaue Datierung nicht einsichtig werden.

Die Platzierung der Ehreninschrift außerhalb der Stadt an ihrer Zugangsstraße von Osten, die sicher schon in der Antike hier vorbeiführte, entspricht griechischem Brauch nicht.¹⁰⁴ Der räumliche Zusammenhang mit dem Grab des Geehrten war offenkundig die für die Ortswahl maßgebliche Intention, obwohl der Beschluß der Περγυται sich eindeutig als nicht postum zu erkennen gibt.¹⁰⁵ Die interessanteste Frage wäre die nach der Sprache seiner ursprünglichen Fassung. Leider können wir sie nur stellen und nicht wissen, ob man im *Περγυς des 4. Jahrhunderts schon griechisch zu formulieren und zu debattieren verstand, oder ob die Sprache der örtlichen Verwaltung damals noch lykisch war und man Πυρhimeti mit der griechischen Version eines lykischen Originals,¹⁰⁶ die seine παιδεία und seine kulturelle Neigung bezeugte, eine persönliche Freude machen wollte. LE ROY hat die Einführung des Griechischen in Lykien als «langue d'état» unter dem Einfluß der Hekatomniden in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zu erklären versucht.¹⁰⁷ Das Dekret der Περγυται würde sich auch in den Rahmen dieser Vorstellung fügen und sie um eine neue Facette bereichern. Es handelt sich ja weder um ein Gesetz oder eine Kultgründung mit wichtigen rechtlichen Impli-

er für «Milchschwester/-bruder» plädieren. Zu den Münzen des Trbbênimi vgl. OΛÇAY – MØRKHOLM, am Anm. 44 a. O. 7–13.

¹⁰³ Die von BORCHHARDT-NEUMANN-SCHULZ in der genannten Studie eingehend untersuchten und kulturhistorisch gewürdigten Grabmonumente der Familie finden sich alle in der Nekropole II, allein das Πυρhimeti-Grab wurde in III errichtet, auch dies ein Argument für die vorgeschlagene Identifikation seines Besitzers mit dem auf der Stele geehrten Πυρhimητις.

¹⁰⁴ Jahrhunderte später wurden unter Antoninus Pius, ebenfalls in Lykien, die beiden großen Tafeln mit der Sammlung von Dokumenten des Iason Νεικοστράτου (IGR IV 704) am Weg nach Kyaneai in eine Felswand eingemeißelt.

¹⁰⁵ Das von den Περγυται beschlossene στήσαι στήλην steht in einer gewissen Spannung zur Ausführung des Monumentes als Felsrelief. Ob dieses vielleicht nur die Kopie einer andernorts aufgestellten wirklichen Stele war?

¹⁰⁶ Das Verhältnis der Versionen wäre dann also dasselbe wie bei der Letoon-Trilingue über die Kultstiftung für Basileus Kaunios und Arkesimas (METZGER, am Anm. 11 a. O. 42; LE ROY, am Anm. 66 a. O. 223) von 337 v. Chr., doch zeigt das neue Dokument von Limyra mit seinem perfekten Griechisch keinerlei sprachliche Übersetzungsspuren, wie sie sich am griechischen Text der Trilingue so deutlich beobachten lassen (vgl. J. BLOMQUIST, OpAth. 14, 1982, 11–20).

¹⁰⁷ A. O. 222–224, vgl. dens., in: E. FRÉZOUSL ed., Sociétés urbaines, sociétés rurales dans l'Asie Mineure et la Syrie hellénistiques et romaines, 1987, 42 f.

kationen, wie bei den bislang bekannten Bilinguen, noch überhaupt um eine Bilingue, aber wir wissen eben nicht, ob die griechische Fassung des Ehrenbeschlusses für Purihimeti Pflicht und vielleicht schon administrativer Routine oder noch freier Wahl und besonderer Absicht ihr Entstehen verdankte.

Das Problem, was *Περίτις und das κοινόν der Περίτιται überhaupt sind, ist bis jetzt aufgespart worden, weil es besser im Zusammenhang mit einem weiteren neuen Dokument aus Limyra zu besprechen ist, das im folgenden Abschnitt publiziert werden soll.

3. Perikles und die Περίτιται in einem Brieffragment

Zwei Jahre vor dem Zeusaltar des Perikles haben GANZERT und PESCHLOW bei ihren Stadtmaueruntersuchungen ein großes Quaderfragment aus gelblich-weißem Kalkstein gefunden, das als Spolie in der Südmauer der byzantinischen Weststadt, etwa 200 m südöstlich des Kenotaphs für Gaius Caesar, verbaut war. Es zeigte Spuren einer Inschrift, die ich 1981 unter byzantinischem Mörtel freilegen konnte, 1982 wurde der Stein zur Verwahrung im Depot im römischen Theater von Limyra aus der Mauer herausgenommen. Dabei erwies sich, daß auch seine Rückseite eine Inschrift trug. Das zuerst entdeckte und mit A bezeichnete Dokument wird im folgenden publiziert, der Text B der Rückseite soll Gegenstand der nächsten Folge dieser Serie sein.

Der Quader muß, wie seine sorgfältigen Anathyrosen mit umlaufenden Säulen und tiefen Spiegeln zeigt, zu einer Mauer gehört haben, über die sich nur sagen läßt, daß sie, wengleich der Text B etwas jünger sein dürfte als A, wohl stets von beiden Seiten sichtbar war. Der Block hat eine Dicke von 70,5 cm und ist noch in seiner vollen Höhe von 51 cm erhalten. In der Länge, die jetzt noch 165 cm beträgt, dürfte er jedoch rechts (bezogen auf A) gekürzt worden sein. Die Seite A ist ganz besonders schwer beschädigt, worüber die beiden sich überschneidenden Teilaufnahmen Taf. 4 und 5 im einzelnen Auskunft geben, und auf der gesamten Oberfläche verrieben.

Der Text mit einer nach unten abnehmenden Buchstabenhöhe von ca. 2,5 bis 2,3 cm und einem Zeilenabstand von ca. 1 cm endet etwa 7 cm über der Unterkante des Quaders, so daß in Z. 9 Textschluß anzunehmen ist. Die Buchstaben Spuren oberhalb von Z. 2 sind undefinierbar, aber jedenfalls sicher vorhanden und zeigen, daß der Anfang des Dokumentes fehlt, wobei durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß es auf einst über unserem Quader liegende Blöcke hinaufreichte, von seinem ursprünglichen Textbestand also vielleicht sehr viel verlorengegangen ist, ganz zu schweigen von weiteren Schriftstücken, die ihm auf der Wand einst vorausgegangen und nachgefolgt sein können. Ähnliches gilt leider auch von der Zeilenlänge, wo der Verlust ebenfalls erheblich sein muß: In Z. 7 und 8 haben vom Beginn des Ausbruchs schon bis zum heutigen Steinende noch ca. 30 Buchstaben Platz; die Rekonstruktion fortlaufender Sätze scheint unter diesen Bedingungen nirgends gerechtfertigt zu sein.

Kommentar

Zur Lesung und Textherstellung sind zunächst einige Einzelbemerkungen zu machen:

In Z. 2 ist nach ON freier Raum für knapp einen Buchstaben, darin auf halber Höhe ein Punkt. Sollte damit ein Abschnitt markiert sein, müßte ON wohl als Partizip Neutrum zu εἶναι verstanden werden.¹⁰⁹ Vielleicht liegt aber nur, sonst allerdings nicht vorgenommenes, Ausweichen vor einem der vielen natürlichen Löcher in der Oberfläche vor; der Satz könnte dann über die Lücke hinübergelaufen und ON Relativpronomen gewesen sein. Am Anfang von Z. 3 ist zwischen Σ und E nicht sicher zu entscheiden. In der Mitte von Z. 4 ist der letzte erkennbare Buchstabe so zerstört, daß die Wahl zwischen Γ und Π und damit zwischen Alternativen wie z. B. einer Form von ἀναγράφειν oder ἀνὰ πᾶν ἔτος offenbleibt. In Z. 6 ließe sich die Lücke genau mit der Herstellung von [αὐτῶν τοῦ βουλ]ομένου¹¹⁰ ἀπ[ι]έναι ... füllen.

Trotz des jämmerlichen Zustandes, in dem es auf uns gekommen ist, läßt das Dokument wenigstens an seinem Charakter keinen Zweifel: Es handelt sich um einen Brief,¹¹¹ der an eine Personengruppe gerichtet ist und ein von dieser empfangenes Schreiben beantwortet. Dieses Schreiben enthielt Vorschläge zur Regelung strittiger Fragen, war also eine Petition, und der Verfasser des Antwortbriefes ist auf die gemachten Vorschläge wenigstens teilweise eingegangen. Der Fundort legt es nahe, als Urheber der Petition und Adressaten des Brieffragmentes in erster Linie die Polis von Limyra zu erwägen.

Für eine sichere Vorstellung vom Inhalt auch nur des Schlußteiles reicht der erhaltene Text leider nicht aus; schon die Frage, ob bloß ein Thema oder mehrere behandelt waren, läßt sich nicht entscheiden. Kultisches war irgendwie berührt, wie die Erwähnung von ἱεροκῆρυξ (trotz sehr schlechter Erhaltung von 6 Buchstaben im ganzen wohl nicht zweifelhaft) und ἱερεὺς in Z. 4 zeigt; vielleicht sind schon die in Z. 2 mit ἰδουσ- - angesprochenen Baulichkeiten sakralen Charakters gewesen. Am Ende von Z. 4 beginnt ein damit auch noch möglicherweise, aber keineswegs sicher verbundener Zusammenhang, der vielleicht weit in Z. 6 hineingereicht hat: Leute, die von jemandes Frau oder Nachkommen etwas erhalten haben, dürfen oder müssen innerhalb von drei Jahren irgendwohin, aber jedenfalls weggehen.¹¹² Wovon der ὅτι-Satz, der in Z. 7 beginnt, abhän-

¹⁰⁹ Textgliederung durch leere Zwischenräume findet sich in Z. 6 der oben vorgestellten Purihimeti-Stele, DREW-BEAR hat sie BCH 96, 1972, 446 f. etwa auch an einem Dekret des 1. Jh.s v. Chr. aus Aphrodisias beobachtet.

¹¹⁰ Das Abstrichende von Α ist vielleicht sogar erhalten.

¹¹¹ Der Schlußgruß war üblicherweise vom Textende etwas abgesetzt und dürfte hier der Beschädigung der Steinoberfläche zum Opfer gefallen sein.

¹¹² Belege für absolutes πορευθεσθαι im Sinn von weggehen bietet etwa W. BAUER, WBNT², s. v. Sp. 1374. Über die Betroffenen läßt sich leider nichts Sicheres ausmachen. Die

gig war, bleibt unklar. Seine grammatikalische und gedankliche Struktur scheint komplex gewesen zu sein: Wenn zwischen Leuten und Sachen mit *μετά* eine Verbindung hergestellt wird, stehen die Sachen an zweiter Stelle; hier sind es die *Περονίται*, weshalb das erste *τῶν* des Satzes Artikel zu Personen sein muß, die mit den *Περονίται* verbunden waren. Ob dieser Artikel absolut stand oder zu einer näheren Bestimmung in *ΗΔΙ* und der anschließenden, nur sehr kurzen Lücke gehörte, oder ob dort ein mit *Περονιτῶν* durch *ἢ* alternativ verbundenes weiteres Ethnikon stand, wie FRANK KOLB bei einem Gespräch zu bedenken gab, lasse ich lieber unentschieden. Der Genetiv dieses ersten Artikels dürfte jedenfalls partitiv sein und könnte mit *τοῖς* am Zeilenende eingeführte Leute als einen Teil der mit den *Περονίται* verbundenen Personengruppe charakterisieren. Woran sie nicht mehr teilhatten, müßte dann mit einem weiteren Genetiv in derselben Lücke gesagt gewesen sein.

Alles dies bleibt sehr vage, gar nichts läßt sich zur ersten Erwähnung der *Περονίται* sagen. Den Informationen, die wir über sie ihrer zuvor besprochenen Ehrung für Pyrimatis entnehmen können, ist jetzt noch hinzuzufügen, daß sie, da in einem wohl an Limyra gerichteten Schreiben anscheinend ziemlich eingehend behandelt, vermutlich in räumlicher Nähe zu und in enger Rechtsbeziehung mit, womöglich sogar in Abhängigkeit von Limyra lebten.

Der Ort, an dem diese *Περονίται* wohnten, heißt im nicht belegten Nominativ wohl *Περονίς*. In dieser Form hat den Namen ZGUSTA aus den Scheden der Wiener Akademie in sein Ortsnamenbuch aufgenommen und dabei auch auf seinen hethitischen Hintergrund hingewiesen.¹¹³ Ob schon der sprachgeschichtliche Zusammenhang mit *pir-pam-* (= Haus) geeignet ist, Vorstellungen oder Aussagen über die Größe von *Περονίς* und den Charakter der dort angesiedelten Gemeinde der *Περονίται* zu begründen, bleibt aber wohl besser unentschieden.

Zum Schutz der Pyrimatis-Stele war mit der Ungnade der *θεοὶ τῶν Περονιτῶν* gedroht. Möglicherweise ist mit ihnen gar keine konkrete, in einem gemeinsamen Kult vereinte Gruppe gemeint, wie bei der Trias der *θεοὶ Μοταλέων*, die der dörfliche *δημος ὁ Μοταλέων* im Gebiet von Hierapolis verehrte,¹¹⁴ sondern

Verträge zwischen Ptolemaios I. und Iasos (I. Iasos 2) sowie zwischen Eupolemos und Theangela (L. ROBERT, *Collection Froehner I*, *Inscriptions grecques*, 1936, 69–86 N. 52 [StV III 429]) von ca. 309 bzw. (nach Ansicht von R. A. BILLOWS, *ClassAnt.* 8, 1989, 173–206) ca. 290 enthalten Klauseln über den freien Abzug von Söldnern (Iasos: *ἀσφάλεια ἐν τῇ πόλει καὶ ἐπιδημοῦσιν . . . καὶ ἀπαλασσομένοις ὅπου ἂν βούλωνται*; Theangela: *τῶν δὲ στρατιωτῶν τοῖς βουλομένοις ἀπίναί ἐξεῖναι ἔχουσιν τὰ αὐτῶν*). Zu denken wäre hier auch an den Vertrag zwischen Syrakus und den Söldnern des Menon über deren Abzug ἐν τακτῷ χρόνῳ τὰς ἑαυτῶν κτήσεις ἀποδομένους (Diod. 21, 18, 1–3 [StV III 464]), aber es bleibt natürlich sehr die Frage, ob das für das Dokument aus Limyra auf eine richtige Spur führt und πορεύεσθαι dort nicht etwa noch die Kultfunktionäre von Z. 4 betraf.

¹¹³ Kleinasiatische Ortsnamen, 1984, 485.

¹¹⁴ L. ROBERT, *JourSav.* 1983, 45–63 (vgl. P. CHUVIN, *RA* 1987, 107f.). In Lykien sind vielleicht die *θεοὶ Λοανδέες* (Λοανδέων) von Hippukome zu bedenken (TAM II 186).

generalisierend das Pantheon der den Περγίται heiligen Götter, wozu eine wohl erst späthellenistische Grabinschrift aus Myra passen könnte, die dem Grab-schänder androht, ἔσται ἀ[μαρτωλός] εἰς τὴν Ἐλευθέ[ραν] καὶ τοὺς Μυρέ[ων θε]οὺς π[ά]ντα[ς].¹¹⁵ Die Formel scheint unter den lykischen Inschriften sonst ohne Parallele zu sein, aber gut zu dem vertrauten religiösen Konzept der griechischen Polis zu passen, wonach politische Gemeinde ja stets ein symbolisches Gegenüber in Gestalt ihrer jeweils besonderen, als in der Regel unbenannte Gesamtheit vorgestellten Götter hatte.¹¹⁶ Daß die Gemeinde von Pernis sich schon im 4. Jahrhundert auf die Gemeinsamkeit ihrer Götter und Kulte gegründet sah, verdient Beachtung, weil sie es möglicherweise noch in indigener Tradition, die wir sonst nicht fassen können, tat.¹¹⁷

Ihren politischen Willen äußerten die Bewohner von Pernis gemäß ihrer Ehrung für Pyrimatis als κοινὸν τῶν Περγιτῶν, womit zum ersten und, soweit ich sehe, einzigen Mal ein derartiges κοινόν in Lykien vor unsere Augen tritt. Die Kultstiftung der Letoon-Trilingue von 337 gibt sich im griechischen Text als Beschluß von Ἐάνθιοι καὶ οἱ περῖοικοι, bietet also hier wie auch in der lykischen Version¹¹⁸ keinen Terminus technicus für die beschließende Versammlung dieser Gemeinde, die sich im Fortgang des Textes immerhin mehrfach als πόλις bezeichnet,¹¹⁹ wofür lykisch *teteri* steht.¹²⁰ Eine gewisse institutionelle Kontinui-

¹¹⁵ A. S. DIAMANTARAS, BCH 16, 1892, 306 und 17, 1893, 640.

¹¹⁶ In den für Inschriften wie Literatur üblichen terminologischen Rahmen (mit θεοὶ ὁμέτεροι πατῶροι καὶ ἡμέτεροι ἐγχώριοι, θεοὶ ὅσοι γῆν τὴν Πλαταιίδα ἔχετε steht z. B. in der Auseinandersetzung zwischen Archidamos und Plataiai bei Thukydides [2, 71, 4. 74, 2] alles Wesentliche und immer Wiederkehrende an einer einzigen Stelle beisammen) scheint die Formulierung der Pyrimatis-Stele freilich nicht so recht zu passen. Nahe kommen ihr die Zosimos-Inschriften von Priene (I. Priene 113, 40; 114, 26) mit ihren Opfern an οἱ τῆς πόλεως θεοὶ und die Selbsteinschätzung des Demos von Antiocheia in der Persis als σεβόμενος τοὺς κοινούς θεοὺς αὐτοῦ καὶ Μαγνήτων in seinem Dekret über die Beteiligung an dem neuen Fest seiner einstigen Mutterstadt Magnesia (I. Magnesia 61 [OGI 233]).

¹¹⁷ Die epichorischen Inschriften kennen die Verbindung lykischer Gottheiten, besonders Maliya, mit *wedri* (vgl. die Zusammenstellung von BRYCE, AS 31, 1981, 82 f.), und in Limyra ist ein Grab durch Anrufung der *mahai wedrēnni* geschützt (TL 101), was LAROCHE, in: METZGER u. a., am Anm. 11 a. O. 67; 107, mit θεοὶ ἐπιχώριοι, BRYCE, am Anm. 27 a. O. 81 mit «the regional gods» übersetzen (vgl. jetzt noch CRAIG MELCHERT, am Anm. 52 a. O. 79 f.). An die Stelle des hierin, besonders von BRYCE, a. O. 172 f., gesehenen Ortsbezuges tritt in der griechischen Inschrift der Περγίται Gemeindebezug. Auf die Frage, ob unterschiedliche Akzentuierung oder nur verschiedene Formulierung desselben Konzeptes vorliegt, kann hier nur hingewiesen werden.

¹¹⁸ Die maßgebliche Edition ist jetzt der Anm. 11 genannte Band VI der Xanthos-Publikation. Z. 5 f. des griechischen entsprechen Z. 5–7 des lykischen Textes mit *arus* und *epewēthm-mēi* von Arīna als Beschließenden.

¹¹⁹ Z. 12–18 übergibt die πόλις aus dem Grundbesitz, über den sie verfügt, einen ἀγρός an die neuen Götter und zahlt jährlich aus ihrer Kasse einen Betrag für den Kult.

¹²⁰ Die Parallelität beider Versionen ist keineswegs konsequent, das lykische Äquivalent zu πόλις ist Z. 13 f. *teteri* und *epewēthm-mēi* (περῖοικοι), Z. 20 Arīna. Der abschließende Eid wird

tät deutet sich in der Übersetzbarkeit der Begriffe wohl an, auch wenn wir Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen griechischem und lykischem Verständnis von Stadtgemeinde nicht nuancieren können. 288/7 ist das Ehrendekret Limyras für zwei ptolemäische Funktionäre mit ἔδοξε Λιμυρέων τῆι πόλει καὶ τοῖς περιοικοῖς eröffnet, die Geehrten sind εὐεργέται καὶ πρόξενοι τῆς Λιμυρέων πόλεως, und es gibt Steuern, ὧν ἡ πόλις κυρία.¹²¹ 282/1 tritt in einem Dekret von Telmessos¹²² erstmals in Lykien der Begriff ἐκκλησία κυρία auf, in der sich Τελμησσέων ἡ πόλις καὶ οἱ περιοικοὶ zur Beschlußfassung versammelten,¹²³ und Ehrendekrete von Lissa im äußersten Nordwesten Lykiens wurden zwischen 277 und 245 in einer solchen ἐκκλησία κυρία von Λισσατῶν ὁ δῆμος verabschiedet.¹²⁴

Vor diesem Hintergrund fällt auf, daß die Περινται ihre Gemeinde nicht πόλις nannten und gegen den griechischen Sprachgebrauch den bloßen Ortsnamen verwendeten, um sich als Empfänger der εὐνοια und δικαιοσύνη darzustellen,¹²⁵ für die sie mit ihrem Dekret Pyrimatis danken wollten. Aus der Benützung des Begriffs κοινὸν läßt sich an sich nicht schließen, daß ihnen die Bezeichnung als πόλις verwehrt gewesen sei, weil sie nach den Kategorien griechischen Staatsrechts nur den Status einer κώμη gehabt hätten,¹²⁶ aber alle gemachten Beobachtungen zusammen scheinen diese Vorstellung doch nahezulegen.

Wenn die oben vermutete Bindung von Pernis an Limyra tatsächlich bestand, wäre ein nach dem Datum mit ἔδοξε Τυμνίων τῶι κοινῶι eingeleitetes hellenistisches Dekret aus Tymnos in der rhodischen Peraia eine Parallele, deren gleicher

griechisch von Ἐάνθιοι und περιοικοὶ, lykisch von *teteri* und *epewētlhmmēi* von Arḡna (Z. 31 f.) geleistet.

¹²¹ Vgl. o. Anm. 82.

¹²² WÖRRLE, *Chiron* 8, 1978, 201–246 (SEG 28, 1224). Die dort versuchte Datierung auf 279/8 ist von R. A. HAZZARD, *Phoenix* 41, 1987, 140–158, und E. GRZYBEK, *Du calendrier macédonien au calendrier ptolémaïque*, 1990, 124–134, als falsch erwiesen worden. Das richtige Datum ist vom Beginn der Mitregentschaft des Ptolemaios II. ausgehend auf 282/1 zu berechnen, und auch für die anderen kleinasiatischen Inschriften aus dessen früherer Regierungszeit sind die höheren Daten beizubehalten.

¹²³ Vgl. auch das fragmentarische Dekret von 258/6 (M. SEGRE, *Clara Rhodos* 9, 1938, 183 f.) und TAM II 1 von 240, wo die περιοικοὶ nicht mehr genannt sind. – Dieselbe Terminologie findet sich 260/59 in Xanthos (J. u. L. ROBERT, am Anm. 10 a. O. 124–127: ἐκκλησίας κυρίας γενομένης ἔδοξεν Ξανθίων τῆι πόλει καὶ τοῖς ἀρχουσιν; vgl. TAM II 262 von 256) und zu freilich unbekannter Zeit in Araxa (A. MAIURI, *ASAA* 8–9, 1925–6, 312–315, vgl. WÖRRLE, am Anm. 70 a. O. 120).

¹²⁴ TAM II 158–160.

¹²⁵ Dagegen entsprechen die Dekrete Limyras von 288/7 mit δίκαιοι εἰς τὴν πόλιν τὴν Λ. und Telmessos' von 240 mit εὐνοίας ἔνεκεν . . . εἰς τὴν πόλιν τὴν Τ. dem Üblichen.

¹²⁶ Es genügt, hierzu auf die Belege und die Literatur zu verweisen, die L. ROBERT, *Monnaies antiques en Troade*, 1966, 89 f., zusammengestellt hat. Die noch von P. M. FRASER – G. E. BEAN, *The Rhodian Peraea and Islands*, 1954, 47 N. 45 (vgl. S. 50) im karischen Pisiköy wiedergesehene Weihung eines κοινὸν τῶν κομητῶν formuliert also besonders attraktiv einen Status, der für Pernis aber eben nur möglicherweise anzunehmen ist.

Formulierung auch eine ähnliche staatsrechtliche Situation zugrunde gelegen hätte, weil Tymnos ebenfalls keine autonome Polis, sondern ein Demos der Rhodier war.¹²⁷ Erhellend könnte in diesem Sinn auch ein mit ἔδοξε τῷ κοινῷ Τελμισσέων überschriebenes, ebenfalls hellenistisches Ehrendekret des karischen Telmissos sein,¹²⁸ das damals seit dem Synoikismos des Maussolos Kome von Halikarnassos war und diesen Verhältnissen in der Erwähnung von Verdiensten ὑπὲρ τε τοῦ κοινῷ Τελμισσέων καὶ τῆς πόλεως Rechnung trug.¹²⁹ Lokale Selbstverwaltung solcher κοινά, die auch aus der Inschrift der Παγνίται spricht, tritt in den Dokumenten von Tymnos und Telmissos besonders entwickelt und lebendig hervor.

In hellenistischer Zeit hat auch Idyma im Winkel des Golfes von Keramos zur rhodischen Peraia gehört. Unter Vespasian hat die Gemeinde als τὸ κοινὸν Ἰδυμίων eine Kaiserstatue errichtet; sie scheint, wie die Geländeforschungen L. ROBERTS ergeben haben, nach der für die politischen Einheiten Kariens seit alters typischen Weise aus einer Gruppe dörflicher Einzelsiedlungen bestanden zu haben.¹³⁰ Derartige Zusammenschlüsse von Dörfern zu κοινά sind aus dem binnenländischen Karien in größerer Zahl bekannt. Auf ihre komplizierte, auch in der neueren Literatur nicht hinreichend geklärte Problematik ist hier gar nicht näher einzugehen,¹³¹ erwähnt sei nur die gemeinsame Ehrung zweier als τὸ κοινὸν τὸ Πισσητῶν καὶ Πλαδασέων τῶν μετὰ Πισσητῶν καὶ τὸ κοινὸν τὸ Ταρμι-

¹²⁷ FRASER – BEAN, a. O. 39 f. N. 26 (vgl. die Ehrung Vespasians durch τὸ κοινὸν τὸ Θηγαίων, ebenda 48 N. 47). Die entsprechende Terminologie in weiteren Orten der Peraia weist Varianten auf, die man nur registrieren, aber noch nicht interpretieren kann: In Kedreai ehrte der δᾶμος ὁ Κεδρεατῶν einen Wohltäter für εὐνοια εἰς τὸ κοινὸν τὸ Κεδρεατῶν (CH. DIEHL – G. COUSIN, BCH 10, 1886, 426 N. 3), und in Amos versammelte sich Ἄμίων τὸ κοινὸν in seiner ἐκκλησία (FRASER – BEAN, a. O. 6 ff. N. 8–10), um dem Abschluß öffentlicher Pachtverträge beizuwohnen. Ebendiese Gemeindeversammlung könnte mit ἔδοξε τῷ δᾶμῳ in der Einleitung eines fragmentarischen Dekretes aus dem Gebiet von Amos gemeint sein (FRASER – BEAN, a. O. 24 f. N. 15; den dort stattdessen angenommenen Bezug auf den Demos des rhodischen Gesamtstaates bezweifeln J. u. L. ROBERT, BE 1955, 215, in: REG 68, 267), und dasselbe könnte für den in einem weiteren Fragment aus Amos mehrfach genannten δᾶμος gelten (Ç. ŞAHİN – H. ENGELMANN, ZPE 34, 1979, 218 f. N. 6 mit den Korrekturen von J. u. L. ROBERT, BE 1979, 471, in: REG 92, 497 f.), obwohl J. u. L. ROBERT 1979 dieses und das vorgenannte Dekret für rhodisch gehalten haben.

¹²⁸ MICHEL 459 mit den Verbesserungen von ŞAHİN – ENGELMANN, a. O. 220.

¹²⁹ G. E. BEAN – J. M. COOK, ABSA 50, 1955, 151–155, vgl. HORNBLLOWER, am Anm. 5 a. O. 93 f.

¹³⁰ Etudes anatoliennes, 1937, 472–490.

¹³¹ Die Zusammenstellung von D. MAGIE, Roman Rule in Asia Minor, 1950, 1029 f., ist weitgehend überholt und nur noch mit Vorsicht für eine erste Annäherung an das Phänomen zu gebrauchen. Von Späterem ist vor allem auf FRASER – BEAN, am Anm. 126 a. O. 70–78; ŞAHİN, The Political and Religious Structure in the Territory of Stratonikeia in Caria, 1976 (vgl. dazu die Kritik von J. u. L. ROBERT, BE 1979, 466, in: REG 92, 495 f.); und HORNBLLOWER, a. O. 63–66, hinzuweisen.

αἰῶν auftretender Gemeinden,¹³² weil die erste, ihrerseits wiederum aus zwei κοινά bestehende Gruppierung Strukturen aufweist, wie sie im Fall von Pernis ähnlich komplex vielleicht hinter Z. 7 unseres Textes, deren Rekonstruktion mir nicht gelungen ist, zu vermuten sein könnten.

Wenngleich weiteres Vordringen sich hier verbietet, rechtfertigen die vorstehenden Überlegungen wohl doch die Annahme, daß die Περονίται eine Gemeinde jener περίοικοι waren, die uns in dem schon erwähnten Dekret Limyras von 288/7 begegnen,¹³³ zwischen 337 und 258/6 auch in Xanthos und Telmessos bezeugt sind und nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, soweit wir bisher wissen, nicht mehr auftauchen.¹³⁴ Ein wenig weiter konkretisiert sich unsere Vorstellung von ihnen mit den beiden neuen Dokumenten, die die lokale Selbstverwaltung der Περονίται, die religiöse Symbolik einer besonderen Gemeindeidentität und die Beziehungen zum Zentralort Limyra beleuchten. Die Inschriften zeigen die περίοικοι bereits gerade nicht in minderer, sondern in gleicher Rechtsstellung mit den städtischen Zentren, die Gesamtgemeinde der Λιμυραῖς besteht eben aus Λιμυραίων ἢ πόλις καὶ οἱ περίοικοι.¹³⁵ Ihr späteres Verschwinden aus den Dekreten der lykischen Städte liegt wohl nicht an der Aufgabe ihrer Siedlungen, sondern an der Vollendung des Hellenisierungsprozesses auch im Bereich staatsrechtlicher Konzepte, wo es für die Lykier erst im Lauf des 3. Jahrhunderts nach, soweit wir das heute überblicken, acht Jahrzehnten zur auch sprachlich-protokollarischen Selbstverständlichkeit geworden zu sein scheint, daß eine griechische Polis, nach deren Modell sie ihre Städte schon lange einzurichten begonnen hatten, eine Einheit aus ἄστυ und χώρα darstellte und beider Bewohner in gleicher Weise πολῖται waren. Den Integrationsvorgang können wir nicht nachzeichnen; daß er, obwohl das griechische Muster fertig vorlag, so lange gedauert hat, läßt trotz früh erreichter rechtlicher Gleichstellung und ἐκκλησία-Teilhabe der περίοικοι Spannungen vermuten, in die das Brieffragment, wäre es besser erhalten, vielleicht wichtige Einblicke gegeben hätte.

¹³² O. BENNDORF, AAWW 1892, 63 f. (H. VAN GELDER, Mnemosyne NS 24, 1896, 193 f. N. 18), vgl. L. ROBERT, am Anm. 130 a. O. 563 f., und FRASER – BEAN, a. O. 73 f., zu den Ταρμινανοί sowie HORNBLOWER, a. O. 65, und W. BLÜMEL, Epigr Anat. 16, 1990, 37, zu den Πλαδασηῖς.

¹³³ Vgl. o. Anm. 82; 121.

¹³⁴ Die einschlägige Dokumentation, von der die Letoon-Trilingue nun in der o. Anm. 11 genannten Publikation vorliegt, habe ich am Anm. 122 a. O. 236–246 zusammengestellt und besprochen (vgl. auch am Anm. 70 a. O. 144 und die Zusammenfassung von PH. GAUTHIER, in: R. LONIS ed., L'étranger dans le monde grec, 1988, 33 f.). In Xanthos sind die περίοικοι bereits in einem Dekret, das um die Jahreswende 260/59 datiert ist (J. u. L. ROBERT, am Anm. 123 a. O.) nicht mehr, in Telmessos aber in einem Dokument wohl von 258/6 noch genannt, ihre besondere Erwähnung scheint also nicht überall genau zum selben Zeitpunkt eingestellt worden zu sein.

¹³⁵ Eine aufgrund ideologischer Prämissen ganz verdrehte Interpretation der Aussagen der Letoon-Trilingue bietet I. HAHN, Klio 60, 1978, 30–34.

Die Frage nach seinem möglichen Verfasser ist zugleich auch die nach dem Schicksal Limyras in der Zeit nach der Herrschaft des Perikles. Daß diese jedenfalls bei der Abfassung des Briefes schon Vergangenheit war, ergibt sich eindeutig aus dessen retrospektiver Bezugnahme auf die Verhältnisse, die von Perikles geschaffen worden waren und jetzt unter neuer Herrschaft in ihrem Fortbestand garantiert wurden. Obwohl wir dem Fragment inhaltlich darüber so wenig entnehmen können,¹³⁶ fällt von ihm doch ein gewisses Licht auf das Ende des Perikles. Konkrete Nachrichten liegen uns darüber gar nicht vor, und die Hypothese einer persönlichen Tragödie im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Satrapenaufstandes ist, wie BRYCE, ohne sich ihr ganz entziehen zu können, bemerkt hat, Spekulation.¹³⁷ Ordnungen, die Perikles in Limyra eingeführt hat, sind, wie man sieht, bei seinem Ende jedenfalls nicht kassiert worden. Die Frau und die Nachkommen, die nach dem Fragment Rechtsgeschäfte von weitreichender Wirkung zu tätigen in der Lage waren, auch wenn wir die Vergünstigungen und ihre Empfänger nicht zu fassen bekommen, dürften am wahrscheinlichsten die des Perikles gewesen sein, was darauf führt, daß die Dynastenfamilie nach dessen Tod nicht eliminiert wurde, auch nicht in Bedeutungslosigkeit versank, sondern in Limyra eine gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch gewichtige Rolle weitergespielt hat. Wie sich das zu der allenfalls in undeutlichen Umrissen sichtbaren Herrschaft des Maussolos über Lykien verhalten haben könnte, bleibt dunkel.¹³⁸ Angesichts des mit seinem Tod gesetzten Terminus antequam von 353/2 kommt er auch aus chronologischen Gründen nicht als Autor unseres Briefes in Betracht. Eindeutig bezeugt ist hekatomnidische Suprematie in Lykien aber für 337 mit Λυκίας ξαδράπης ἐγένετο Πιζώδαρος und dessen lykischen und aramäischen Entsprechungen durch die Letoon-Trilingue, aus der wir neben einem Ξάνθου ἐπιμελητῆς auch von zwei ἄρχοντες Λυκίας erfahren,¹³⁹ mit deren Einsetzung die karische Verwaltung der traditionellen Teilung Lykiens in einen westlichen und einen östlichen Bereich Rechnung getragen haben könnte, wobei als Amtssitz des für den letzteren zuständigen ἄρχων Limyra anzusehen sei. Mit dem Altar des karischen Zeus von Labraunda, der sich dort fand, läßt sich das zwar nicht beweisen, aber es gibt auch keine plausible Alterna-

¹³⁶ Besonders bedauerlich ist in diesem Zusammenhang die Zerstörung von Z. 3, wo man gern wüßte, ob auf Λυκίω[ν in der Lücke βασιλεύς gefolgt ist.

¹³⁷ Am Anm. 64 a. O. 381 und am Anm. 27 a. O. 113 f., vgl. auch HORNBLOWER, am Anm. 5 a. O. 120 f.; 181 f., mit den dort jeweils besprochenen Gegenansichten.

¹³⁸ Die Quellen (Ps. Arist., Oik. 2, 1348 a 28 ff.; Lukian, Dial. mort. 24, 1) sind bei HORNBLOWER, a. O. und 2, in ihrer Problematik charakterisiert und interpretiert, vgl. auch CHILDS, am Anm. 32 a. O. 77 f.

¹³⁹ Beide tragen griechische Namen, von denen der erste, Ἴέρον, im lykischen Original transkribiert (Iyera/u-), der zweite, Ἀπολλόδοτος, in der lykischen Form Natrbbiyēmi erscheint (vgl. LAROCHE, in: METZGER u. a., am Anm. 11 a. O. 61 f.). Über die «Nationalität» der ἄρχοντες dürfte daraus nichts Sicheres zu folgern sein.

tive dazu.¹⁴⁰ Die ἔκγονοι, die in Z. 5 des Fragmentes freilich nur ergänzt sind, schließen Pixodaros oder seinen ἄρχων zeitlich nicht unbedingt aus.¹⁴¹ Wahrscheinlicher gehörte die Zeit seiner Herrschaft jedoch zu der Epoche, für die sich die in dem Brief beschriebenen Petenten auf den Fortbestand der Regelungen der Dynastenfamilie beriefen; ganz sicher wäre das, wenn in der Lücke nach den ἔκγονοι noch eine dritte Generation von Nachkommen des Perikles ins Spiel gebracht war.

Griechische Herrschaft beginnt in Lykien im Winter 334/3 mit Alexander, zunächst in Telmessos und im Xanthostal, dann aber auch im Osten; die dortigen Städte sind wohl unter den Λυκίων τῶν κάτω οἱ πολλοί zu verstehen, deren Gesandtschaften sich damals zusammen mit der von Phaselis um die Gunst Alexanders beworben und dessen Aufforderung zum παραδοῦναι τὰς πόλεις τοῖς ἐπὶ τοῦτο στελλομένοις mit heimgebracht haben. Die zugehörigen Verhandlungen, die dazu führten, daß παρεδόθησαν ζύμπασαι, auch die persönliche Anwesenheit Alexanders selbst im ostlykischen Raum wenig später, sind ein historischer Zusammenhang, in dem man sich die in dem neuen Fragment noch erkennbaren Regelungen recht gut vorstellen könnte.¹⁴² Nach dem wegen seiner Kürze dafür wohl eher unwahrscheinlichen Intermezzo Nearchs¹⁴³ ist aber auch die Zeit des Einäugigen Antigonos zu bedenken, der Lykien möglicherweise nicht erst 323 in Babylon, sondern schon 331 oder 330 in der Nachfolge Nearchs von Alexander zugesprochen bekommen hat¹⁴⁴ und jedenfalls noch 309 in Xanthos eine Besatzung liegen hatte.¹⁴⁵ Mit dem Feldzug von 309, aus dem wir auf

¹⁴⁰ BORCHHARDT, in: Festschrift F. K. Dörner, 1978, 183–191, mit dem Vorbehalt HORNBLowers, a. O. 119.

¹⁴¹ Der Gebrauch des Griechischen im Umgang mit dem lykischen Limyra würde den diplomatischen Gepflogenheiten der Hekatomniden in Karien entsprechen: HORNBLower, a. O. 343 f.

¹⁴² Hauptquelle für Alexanders Zug durch Lykien im Anschluß an die Einnahme von Halikarnassos ist Arrian, Anab. 1, 24, 3 – 26, 1. Für Westlykien, das Xanthostal und das von Plutarch, Alex. 17, 4 f., überlieferte Orakel im Letoon vgl. LE ROY, in: Actes du Colloque sur la Lycie Antique, 1980, 51–61, mit den Anmerkungen von J. u. L. ROBERT, BE 1980, 487, in: REG 93, 458 f., für den sich daran im Winter anschließenden Zug in die Milyas mit der Übergabe der ostlykischen Städte vgl. zuletzt A. HALL, AS 36, 1986, 143–145.

¹⁴³ Seine Beauftragung mit dem στραπεύειν Λυκίας και τῆς ἐχομένης Λυκίας χώρας ἔστε ἐπὶ τὸν Ταύρον τὸ ὄρος (Arrian, Anab. 3, 6, 6) dürfte 334/3 erfolgt und vor 329/8 beendet gewesen sein, als Nearch mit Ἐλληνες μισθοφόροι bei Alexander in Zariaspā eintraf (Arrian, Anab. 4, 7, 1; vgl. H. BERVE, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage, 1926, II 269).

¹⁴⁴ P. BRIANT, Antigone le Borgne, 1973, 74–76; 135 f.; E. WILL, Histoire politique du monde hellénistique I², 1979, 55 f.; BILLOWS, Antigonos the One-Eyed and the Creation of the Hellenistic State, 1990, 46. Eine Übersicht über die Dokumentation der kleinasiatischen Städtepolitik des Antigonos gibt BILLOWS, a. O. 205–220 (vgl. noch S. L. AGER, ZPE 85, 1991, 89).

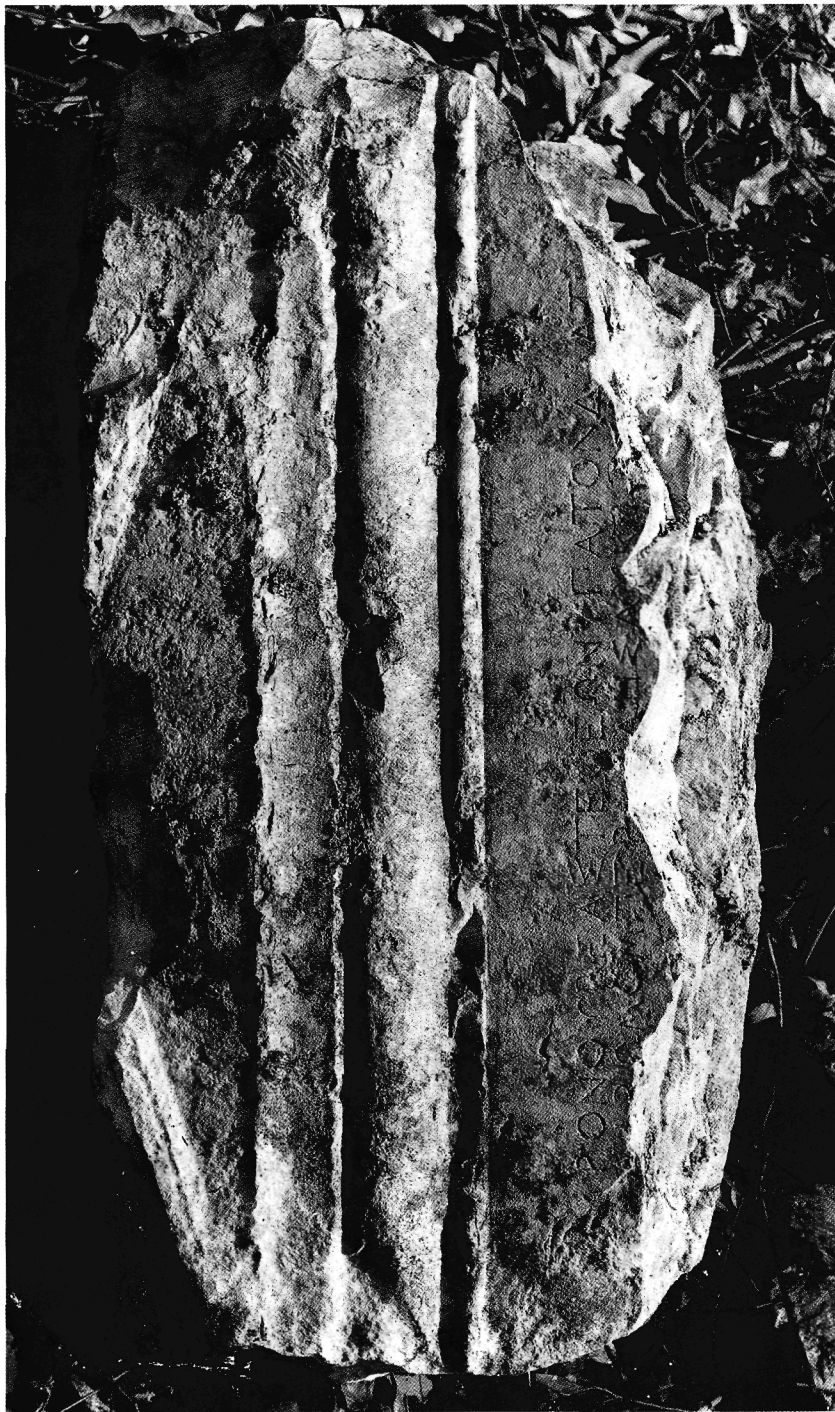
¹⁴⁵ Diod. 20, 27, 1. f.

der lykischen Halbinsel nur die Eroberung von Phaselis und Xanthos kennen, scheint ihm Ptolemaios I. ganz Lykien weggenommen zu haben. Ob dessen Herrschaft damit schon gleich auf Dauer gesichert oder von 306 bis 295 noch einmal unterbrochen war, ist eine offene Frage,¹⁴⁶ aber die schon mehrfach herangezogene Inschrift von 288/7 zeigt jedenfalls mit der Ehrung von zwei Funktionären des Ptolemaios I., die sich als οἰκονόμοι τῆς χώρας Verdienste (καλοὶ κάγαθοὶ καὶ δίκαιοι γεγόνασιν) um Limyra und οἱ ἄλλοι Λύκιοι erworben haben, konsolidierte Provinzverwaltung einer stabilen ptolemäischen Herrschaft.¹⁴⁷ Bei ihrer Einrichtung waren natürlich die Beziehungen zu und die Verhältnisse in Limyra neu zu regeln, und auch in diesen Kontext könnte das neue Brieffragment gehören. Es wäre freilich wohl zugleich die späteste der zu erwägenden Möglichkeiten, nicht nur wegen der Buchstabenformen der Inschrift, die im frühesten 3. Jahrhundert eine Grenze setzen dürften, sondern insbesondere wegen der Berufung auf Perikles, die mit zunehmendem zeitlichem Abstand von ihm an Wahrscheinlichkeit verliert. Die Kontinuität der Ordnungen, die er hergestellt hat, ist in jedem Fall bemerkenswert, und in ihrer Kenntnis liegt trotz der schweren Beschädigung der Inschrift, die sie im einzelnen nicht mehr sehen läßt, kein geringer historischer Gewinn.

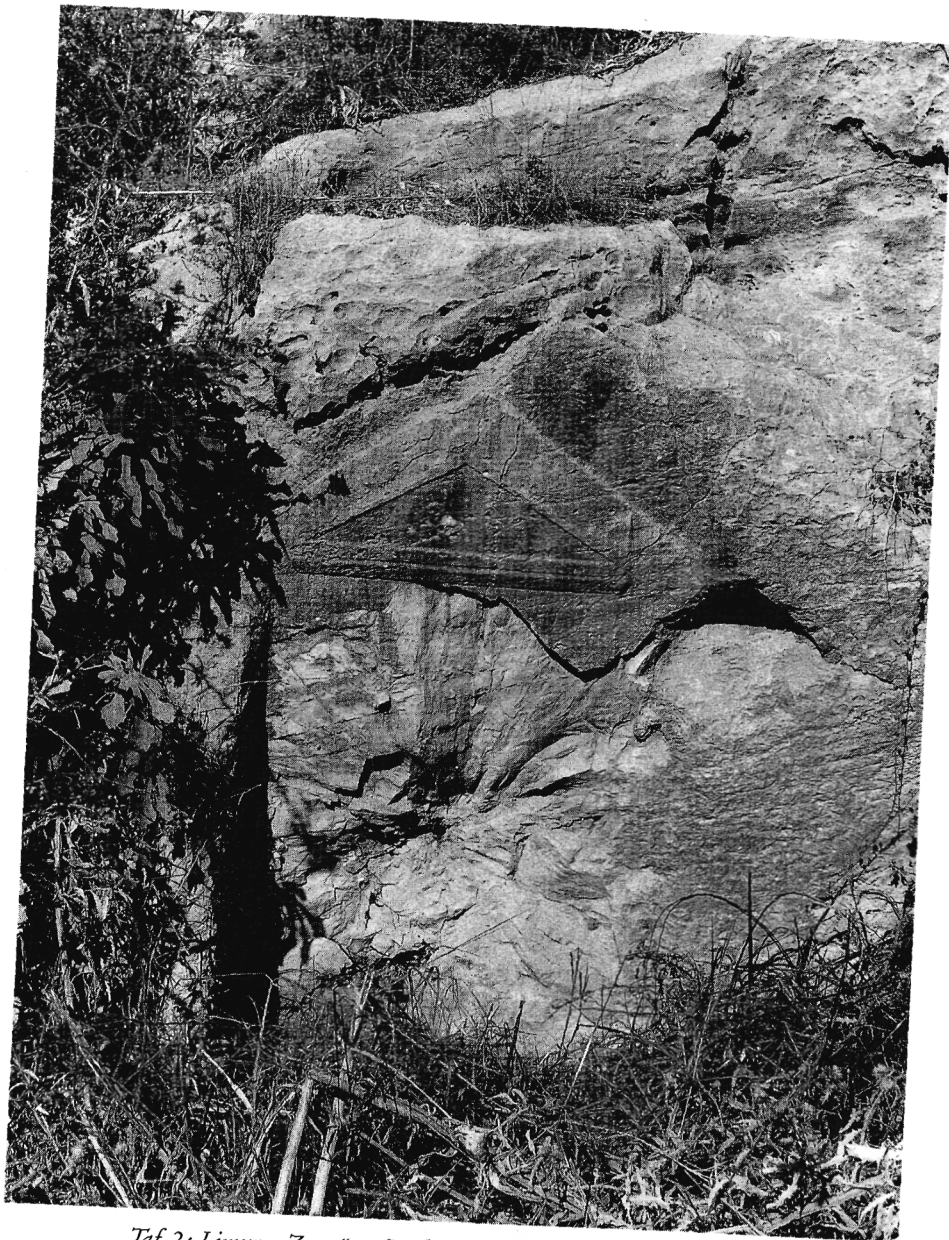
*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73 b
8000 München 40*

¹⁴⁶ WÖRLE, am Anm. 82 a. O. 49–56. BILLOWS, a. O. 147, denkt an Rückgewinnung auch Lykiens durch Demetrios schon 309/8, doch weiß Diodor gerade von Lykien an den einschlägigen Stellen das nicht zu berichten.

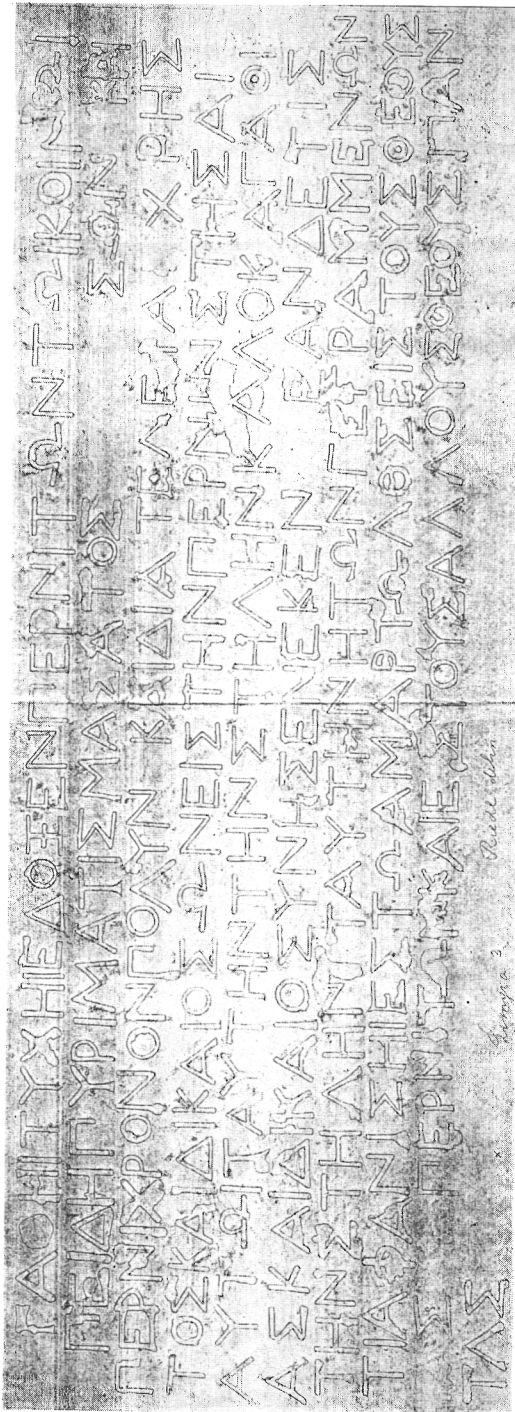
¹⁴⁷ A. O. 57–62.



Taf. 1: Limyra, Altarweibung des Perikles. Foto: U. Peschlow



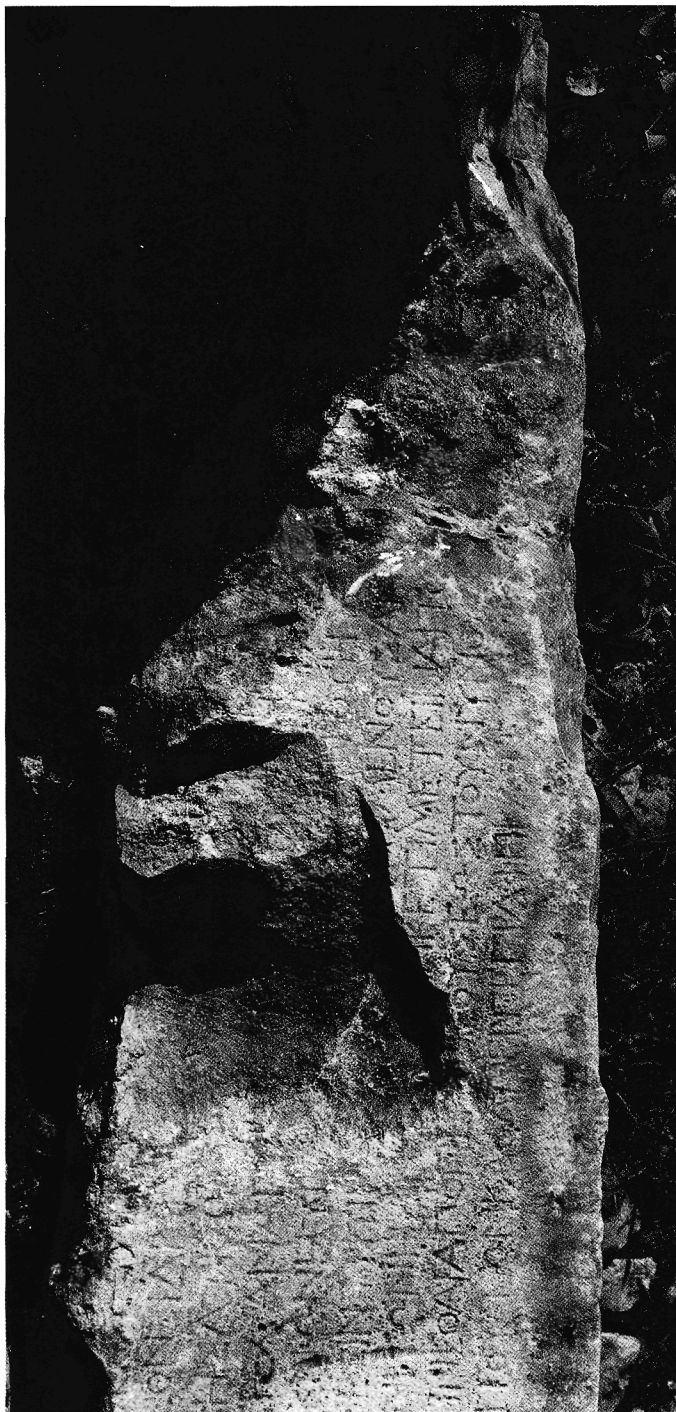
Taf. 2: Limyra, Zerstörte Inschrift der Permytai. Foto: M. Wörrle



Taf. 3: Inschrift der Permitai. Kopie einer Durchzeichnung vom Abklatsch (Schedensammlung der Kommission für Kleinasiatische Epigraphik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien)



Taf. 4: Limyra, Quaderfragment mit Inschrift, linke Seite. Foto: M. Wörhle



Taf. 5: Limyra, Quaderfragment mit Inschrift, rechte Seite. Foto: M. Wörhle

